

KOMPETENZPROFIL NETZWERKKOORDINATORINNEN UND NETZWERKKOORDINATOREN FRÜHE HILFEN

**KOMPETENZPROFIL
NETZWERKKOORDINATORINNEN
UND NETZWERKKOORDINATOREN
FRÜHE HILFEN**

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH):

Till Hoffmann
Melanie Mengel
Eva Sandner

INHALT

BETEILIGTE EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Annelie Adam, Amt für Soziale Dienste Bremen

Petra Bremke-Metscher, Stadt Oldenburg, Koordinierungszentrum Kinderschutz – Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen, Fachdienst Soziale Dienste

Prof. Dr. Jörg Fischer, Fachhochschule Erfurt, Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

Prof. Dr. Raimund Geene, Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften

Stefan Heinitz, Die Kinderschutz-Zentren, Köln

Michaela Herchenhan, Deutsche Gesellschaft für systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGST)

Prof. Dr. Albert Lenz, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn, Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp)

Alexander Mavroudis, LVR-Landesjugendamt Rheinland, Koordinationsstelle Kinderarmut

Dr. Sandra Menk, Landesjugendamt Mainz, Servicestelle Kinderschutz

Mariana Rudolf, Universitätsklinikum Heidelberg, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, Projekt »Keiner fällt durchs Netz«

Laura Schrimpf, ZBFS-Bayerisches Landesjugendamt, Koordinierende Kinderschutzstellen – Netzwerk frühe Kindheit in Bayern

Prof. Dr. Herbert Schubert, Fachhochschule Köln, Institut für angewandtes Management und Organisation in der Sozialen Arbeit (IMOS)

Gabriele Schuster, Supervision/Coaching, Organisationsberatung, München

VORWORT

6

NETZWERKKOORDINATION FRÜHE HILFEN – GRUNDLEGENDE EINORDNUNGEN

8

DAS KOMPETENZPROFIL

12

DAS KOMPETENZPROFIL UND SEINE SYSTEMATIK

13

DIE HANDLUNGSANFORDERUNGEN UND KERNKOMPETENZEN IM ÜBERBLICK

14

DAS KOMPETENZPROFIL NETZWERKKOORDINATORINNEN UND NETZWERKKOORDINATOREN

16

HINWEISE ZU STRUKTURELLEN RAHMENBEDINGUNGEN

58

GLOSSAR

60

LITERATUR

65

VORWORT

Das hier vorliegende Kompetenzprofil wurde in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis entwickelt. Hierzu fanden zwischen Oktober 2012 und Mai 2013 drei Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Professionen, Aufgabenfelder und Regionen mit entsprechend unterschiedlichen Zugängen zur Thematik der Netzwerkkoordination in den Frühen Hilfen statt. Die Ergebnisse wertete das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) aus und arbeitete sie in die vorliegende Systematik ein. Zusätzlich sichtete das NZFH verschiedene relevante Veröffentlichungen sowie Materialien und integrierte daraus Aspekte in das Kompetenzprofil.

Die Erstellung des Kompetenzprofils erfolgte im Kontext der **Bundesinitiative Frühe Hilfen**, die gemeinsam mit dem **Bundeskinderschutzgesetz** (BKisSchG) den maßgeblichen Bezugsrahmen für die Netzwerkkoordination und somit auch für die hier im Profil beschriebenen Kompetenzen bildet. Das Kompetenzprofil beschreibt die fachlich qualifizierte Koordination in den Netzwerken Frühe Hilfen. Es hat dabei Empfehlungscharakter. Das Kompetenzprofil ist als Orientierung für Anbieter von Fort- und Weiterbildungen sowie für Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren gedacht, um zu vermittelnde oder zu erwerbende Kompetenzen einordnen zu können. Es ist nicht als Curriculum oder Modulbeschreibung zu verstehen; es werden auch keine inhaltlich zu vermittelnden Details oder methodisch didaktischen Überlegungen für Fort- und Weiterbildungsangebote definiert. Anstellungsträger können das Kompetenzprofil zur Auswahl von Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren heranziehen oder deren Qualifizierungsbedarfe erschließen. Es stellt jedoch keine Tätigkeits- oder Stellenbeschreibung dar.

Netzwerkarbeit und Netzwerkkoordination in den Frühen Hilfen berühren vielfältige Handlungsfelder und Aufgabenbereiche. Zudem sind die strukturellen und konzeptionellen Ausgangsbedingungen in den Kommunen heterogen. Um den komplexen Anforderungen mit einem Kompetenzprofil gerecht zu werden, versteht sich dieses als umfassende Darstellung breit gefächelter Kompetenzen, die sich Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren durch ihre berufliche Praxis schrittweise aneignen, durch Qualifizierungsmaßnahmen erwerben und durch Praxisberatung, Qualitätszirkel oder Super-

vision vertiefen. Die Entwicklung dieser Kompetenzen wird deshalb als kontinuierlicher und reflexiver (Selbst-) Lernprozess verstanden.

Kapitel 1 zeigt Grundlegendes zum Verständnis der Netzwerkkoordination in den Frühen Hilfen auf.

Kapitel 2 beschreibt das Kompetenzprofil in seiner Systematik und führt die Handlungsanforderungen, Kernkompetenzen und Kompetenzen aus.

Kapitel 3 gibt Hinweise zu den strukturellen Rahmenbedingungen der Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren in den Frühen Hilfen.

In einem Glossar (Kapitel 4) werden die entsprechenden Fachbegriffe eingehend erläutert. Die im Glossar enthaltenen Begriffe sind im Text jeweils **grau hervorgehoben**.

NETZWERKKOORDINATION FRÜHE HILFEN – GRUNDLEGENDE EINORDNUNGEN

Regionale Kooperationsformen, Aktivitäten und Programme, die sich unter dem Begriff Frühe Hilfen fassen lassen, wurden in den letzten Jahren auf vielfältige Weise umgesetzt und ausgiebig diskutiert. Für die Dynamik in den kommunalen Strukturen sorgt der gesetzlich verankerte Auftrag zum Aus- und Aufbau der Frühen Hilfen im Zusammenhang mit den im Jahr 2012 präzisierten Regelungen zum Kinderschutz und der daraus resultierenden Förderung von lokalen Netzwerken im Rahmen der *Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen*.

Die Frühen Hilfen stehen dabei für einen strukturellen Wandel hin zur regelhaften und verbindlichen Zusammenarbeit bislang nicht systematisch verbundener und aufeinander bezogener Unterstützungssysteme. Gleichzeitig wird der bereits mit der Einführung des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) begonnene Paradigmenwechsel hin zur Förderung von positiven Entwicklungsbedingungen in der **Kinder- und Jugendhilfe** durch die Frühen Hilfen unterstrichen und gezielt weitergeführt. Eine frühzeitige Stärkung von Kompetenzen in Familien durch Prävention soll dabei auch durch den Einbezug des **Gesundheitswesens** gestärkt werden.

Das Feld ist sowohl von einer systemübergreifenden Neuformierung als auch von einer großen Heterogenität der Bedingungen und Konzepte vor Ort geprägt. Dies stellt für die Netzwerkkoordination – und somit auch für die Formulierung des dazugehörigen Kompetenzprofils – eine große Herausforderung dar.

Um nachvollziehen zu können, von welchen Annahmen im Kompetenzprofil Netzwerkkoordination in den Frühen Hilfen ausgegangen wird, werden folgende Einordnungen vorgenommen.

VERSTÄNDNIS VON FAMILIE UND ORIENTIERUNG AN DEN ADRESSATEN

Ist im Kompetenzprofil von Familien die Rede, so sind damit werdende Eltern, Mütter, Väter und deren Kinder sowie alle weiteren primären Bezugspersonen der Kinder gemeint. Die Unterstützung von Familien durch Frühe Hilfen legt ihren Schwerpunkt auf die Zeit der Schwangerschaft und der ersten Lebensjahre des Kindes.

Sie erfolgt auf freiwilliger Basis und nimmt eine Entwicklungsperspektive ein, die sowohl die Stärkung von Beziehungs- und Erziehungskompetenzen als auch die Förderung der kindlichen Entwicklung und von guten Bedingungen des Aufwachsens durch eine multiprofessionelle Infrastruktur im Blick hat.

Frühe Hilfen aus der Perspektive von Familien heraus institutions- und professionübergreifend zu denken und dies in die Netzwerke einzubringen, ist eine bedeutsame Handlungsanforderung für die Netzwerkkoordination. Die Orientierung an den Adressaten und die Passung der geleisteten Unterstützung mit den Bedarfen der Familien ist letztendlich Ziel und Zweck der Zusammenarbeit der Akteure in den Frühen Hilfen.

VERSTÄNDNIS VON NETZWERKEN FRÜHE HILFEN

Unter Frühen Hilfen werden **präventive** Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens sowie weiterer relevanter Hilfesysteme verstanden, die sich prinzipiell an alle Familien unabhängig von bereits bestehenden Problemen oder Belastungen wenden. Insbesondere – und hier setzt auch die Bundesinitiative Frühe Hilfen Impulse – geht es um spezifische Hilfen, die ein frühzeitiges Erkennen und Unterstützen von Familien in belasteten Lebenssituationen durch Stärken- und Ressourcenförderung meinen. Die Basis dafür sind multiprofessionelle Netzwerke (vgl. ausführlich dazu: Definition des Wissenschaftlichen Beirats des NZFH 2009). Damit beanspruchen Frühe Hilfen ein eigenständiges Verständnis, das sich nicht mit dem Auftrag des intervenierenden Kinderschutzes gleichsetzen lässt, wenngleich Übergänge bestehen und entsprechend zu gestalten sind. Die konkreten Verfahrensschritte an den Schnittstellen zum Kinderschutz zu kennen und hier entsprechende Kompetenzen zu erwerben, ist eine Querschnittsaufgabe, die sich allen Akteuren im Bereich der Frühen Hilfen und in den Netzwerken stellt, damit im Bedarfsfall die Zusammenarbeit bestmöglich ablaufen kann. Zentrales Ziel bleibt die präventive Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten und die Förderung guter Bedingungen des Aufwachsens.

In der Praxis existieren vielfältige Formen der **Kooperation und Vernetzung** mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen, Aufgaben sowie Einbindungsgraden der Partner in den Frühen Hilfen (ausführlich dazu: NZFH 2012): Teils sind die Akteure in verschiedenen Netzwerken mit unterschiedlicher Ausrichtung aktiv, teils arbeiten sie ohne konzeptionelle Trennung von Frühen Hilfen und intervenierendem Kinderschutz zusammen. Teils werden mit der Vernetzung ausschließlich fallübergreifende infrastrukturbezogene Ziele verfolgt, teils steht der interdisziplinäre Fachdiskurs im Vordergrund, oder es findet eine einzelfallbezogene Zusammenarbeit statt.

Dem Kompetenzprofil liegt ein Verständnis von Netzwerken Frühe Hilfen zugrunde, das sich als systemübergreifendes Strukturnetzwerk versteht – mit dem Ziel, die multiprofessionelle Angebotsstruktur für Familien quantitativ und qualitativ zu verbessern. Dazu gehört auch, als Koordinationsstelle kompetenter Ansprechpartner für die Vielfalt und Besonderheiten der Frühen Hilfen vor Ort für die Netzwerkpartner zu sein und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern. Im Kompetenzprofil ist die Ausgestaltung der Kooperationswege zum intervenierenden Kinderschutz mit Basiskompetenzen unterlegt; es ist jedoch nicht darauf ausgerichtet, als Netzwerkkoordination selbst konkrete Aufgaben mit Schutz- und Kontrollfunktion zu übernehmen.

Für das Netzwerkverständnis grundlegend ist auch der Hinweis, dass Netzwerke Frühe Hilfen in aller Regel auf bereits bestehende Formen von Vernetzung aufbauen, um Redundanzen zu vermeiden und bereits gewachsene Kooperationen einzubeziehen. Idealtypisch sind bestehende Strukturen in ein umfassendes **kommunales Präventionskonzept** zu integrieren und dort weiterzuentwickeln.

VERSTÄNDNIS VON KOORDINATION

Unter **Koordination** wird in aller Regel das planmäßige Verknüpfen von arbeitsteilig erbrachten Aktivitäten verschiedener Beteiligten in einem gemeinsamen Prozess und hin zu einer gemeinsamen Leistung verstanden. Die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen initiiert und unterstützt somit aktiv das zielgerichtete Zusammenwirken

unterschiedlicher Angebotsträger – sowohl öffentlicher und freier Träger als auch privatwirtschaftlicher Akteure. Wichtiges Merkmal der Netzwerke Frühe Hilfen ist dabei die Verknüpfung der relevanten Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens und der sozialen Daseinsfürsorge. Die Anschlussfähigkeit zu zivilgesellschaftlichen und sozialräumlichen Strukturen ist ebenfalls wesentlich. Alle Akteure, Institutionen und Angebote, welche für die effektive Umsetzung der Unterstützung belasteter Familien dienlich sein können, sollten beachtet und einbezogen werden, was handlungsfeldübergreifende und querschnittsorientierte Aufgaben der Koordination beinhaltet.

Netzwerkkoordination erfolgt demnach quer zu den Leistungssystemen und zu den Strukturen kommunaler Verwaltung, sodass steuernde Elemente und Aufgaben in aller Regel enthalten sind. In welchem Umfang und mit welchen konkreten Befugnissen, Zuständigkeiten und Aufträgen die Netzwerkkoordination steuernd tätig ist, ist jeweils abhängig von der strukturellen Anbindung der Koordinierungsstelle und vom Mandat im Rahmen der Ausdifferenzierung des Netzwerkes, z.B. durch die Existenz einer Steuerungs- oder Lenkungsgruppe. Auch hier kommen in der Praxis unterschiedliche Modelle der Koordination zum Einsatz.

Das Kompetenzprofil Netzwerkkoordination beschreibt Kernkompetenzen, die nötig sind, um die strukturelle Vernetzung über verschiedene Handlungsfelder hinweg und mit Bezug zu vielfältigen Knotenpunkten wahrnehmen und voranbringen zu können.¹ Zudem enthält es Kompetenzen, um die operative Netzwerkpflge betreiben und fachliche Impulse setzen zu können. Ein klares politisches Mandat sowie die Rückendeckung durch kommunale Entscheidungsträger sind dafür eine Grundvoraussetzung. Die Verbindung mit den Aktivitäten zur kommunalen Struktur- und Qualitätsentwicklung insgesamt liegt dabei auf der Hand: Die nötigen Abstimmungsprozesse im Sinne von **Governance** mit den kommunalen Planungsstrukturen zu entwickeln und zu verankern, ist ebenfalls ein Beitrag zur Erhöhung von Nachhaltigkeit und Wirksamkeit der Frühen Hilfen.

Gemäß § 3 des **Bundeskinderschutzgesetzes** (BKisSchG) ist der örtliche Träger der Jugendhilfe zuständig für die Organisation der Zusammenarbeit im Netzwerk. Die tatsächliche Anbindung der Koordinie-

rungsstelle kann jedoch auch im **Öffentlichen Gesundheitsdienst** (ÖGD), bei einem Freien Träger oder gemeinsam erfolgen. Das Kompetenzprofil ist deshalb unabhängig von der Anstellungsträgerschaft der Netzwerkkoordinierenden formuliert.

¹ Die Kernkompetenzen sind in Kompetenzen ausdifferenziert. In welchem Maße diese Ausdifferenzierung für die Netzwerkkoordination erforderlich ist, hängt von den örtlichen Gegebenheiten sowie dem Ausmaß an Steuerung in Funktion und Mandat der Koordinierungsstelle ab.

DAS KOMPETENZPROFIL

DAS KOMPETENZPROFIL UND SEINE SYSTEMATIK

In seiner Systematik und Begrifflichkeit orientiert sich das Kompetenzprofil am *Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen* DQR (Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen 2011) sowie an Impulsen durch die Kompetenzprofile der *Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte* (WiFF/Deutsches Jugendinstitut e.V.).

Ausgangspunkt für das Kompetenzprofil sind **Handlungsanforderungen**, welche charakteristische Aufgaben benennen, die Fachkräfte in ihrer beruflichen Praxis aktiv gestalten und professionell zu bewältigen haben (vgl. WiFF; Abb. Systematik des Kompetenzprofils).

Aus den Handlungsanforderungen heraus lassen sich entsprechende **Kernkompetenzen** ableiten. Diese beschreiben zentrale Fähigkeiten, die als Voraussetzung für die Erfüllung der Handlungsanforderungen und für eine gelingende Netzwerkkoordination eingestuft wurden.

Die Kernkompetenzen sind wiederum ausdifferenziert in **Kompetenzen**, die im Einzelnen beschreiben, was zur erfolgreichen Bewältigung der Anforderungen an eine Netzwerkkoordination zu können² und zu kennen ist. Thematisch sind diese nochmals unterteilt in **Fachkompetenzen**, die **Wissen** und **Fertigkeiten** umfassen, sowie in **Personale Kompetenzen**, die **Sozialkompetenzen** und **Selbstkompetenzen** enthalten.

Fachliche und personale Kompetenzen sollen gemeinsam gewährleisten, dass die Handlungsanforderungen gut umgesetzt werden können. Infolge konzeptioneller und struktureller Unterschiede in den Kommunen können bezüglich der Frage, wie vertieft diese einzelnen ausgeführten Kompetenzen nötig sind, durchaus Unterschiede bestehen, weshalb es sinnvoll ist, sie mit den konkreten Bedingungen vor Ort abzugleichen.

Die individuellen fachlichen und personalen Kompetenzen der Netzwerkkoordinatorinnen, wie sie im vorliegenden Kompetenzprofil beschrieben werden, sind nur einer von mehreren Aspekten, die zur Qualität von Netzwerkarbeit und Koordination in den Frühen Hilfen beitragen. Darüber hinaus sind Standards, etwa zur Struktur- und Prozessqualität der eingerichteten Stellen und der Netzwerke, entscheidend für das Gelingen der Arbeit vor Ort (vgl. auch die Kap. 1 und 3).

Eine Einordnung bzw. Einstufung in die Niveaustufen des *Europäischen bzw. Deutschen Qualifikationsrahmens* (EQR und DQR), der die internationale Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen ermöglicht, enthält dieses Kompetenzprofil nicht.

² Die Formulierung »Können«, wie sie im Kompetenzprofil verwendet wird, ist als Beschreibung von Fähigkeiten und nicht von Optionen bzw. Möglichkeiten zu verstehen.

SYSTEMATIK DES KOMPETENZPROFILS

Handlungsanforderungen			
Kernkompetenzen			
Kompetenzen – unterteilt in			
Fachkompetenzen		Personale Kompetenzen	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenzen	Selbstkompetenzen

Quelle: Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen 2011; vgl. auch: WiFF 2011.

DIE HANDLUNGSANFORDERUNGEN UND KERNKOMPETENZEN IM ÜBERBLICK

HANDLUNGSANFORDERUNG 1:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren entwickeln ein Verständnis von Frühen Hilfen gemeinsam mit dem Netzwerk und nehmen die Funktion eines professionellen Mittlers zwischen den verschiedenen Akteuren im Netzwerk ein.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 1a) verstehen die Entwicklungen und Diskurse in den Frühen Hilfen und können diese ins Netzwerk einbringen, vertreten und an die konkreten Bedingungen vor Ort anpassen.
- 1b) entwickeln ein professionelles Verständnis von Netzwerken und können dies in die Vernetzungsarbeit einbringen.
- 1c) können als »Übersetzer« und »Brückenbauer« zwischen den Systemen, Einrichtungen und Fachkräften aktiv sein.

HANDLUNGSANFORDERUNG 2:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren bauen ein Netzwerk Frühe Hilfen mit auf, beziehen dabei bestehende Strukturen ein und sorgen für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Netzwerks.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 2a) können Strategien zum Aufbau von Netzwerken Früher Hilfen anwenden.
- 2b) können mit den verschiedenen Netzwerkpartnern dauerhaft zusammenarbeiten und deren strukturelle Kontexte einbeziehen.
- 2c) können Methoden und Instrumente zum Auf- und Ausbau und zur Verstetigung von Netzwerken anwenden.
- 2d) können Aktivitäten und Produkte des Netzwerks Frühe Hilfen fördern und sie nach innen und außen sichtbar machen.

HANDLUNGSANFORDERUNG 3:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren schaffen gemeinsam mit dem Netzwerk die infrastrukturellen Grundlagen dafür, dass Angebote Früher Hilfen von Familien gerne genutzt werden und diese für sie nützlich sind.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 3a) können mit den kommunalen Planungsbereichen zusammenarbeiten und dem Netzwerk familiäre Bedarfslagen zugänglich machen.
- 3b) können die Berücksichtigung der lebensweltlichen Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.
- 3c) können mit den Netzwerkpartnern Fragen der adressatenorientierten Angebotsgestaltung klären und die Weiterentwicklung der multiprofessionellen Angebotsstrukturen unterstützen.
- 3d) können für die Netzwerkpartner eine Wegweiser- und Schnittstellenfunktion im Feld der Frühen Hilfen übernehmen.

HANDLUNGSANFORDERUNG 4:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren initiieren und befördern Maßnahmen der Qualitätsentwicklung im Netzwerk Frühe Hilfen.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 4a) können Partner für die Prozesse der Qualitätsentwicklung im Netzwerk Frühe Hilfen gewinnen.
- 4b) können Konzepte, Methoden und Instrumente zur Evaluation und Qualitätsentwicklung einsetzen und in gemeinsamen Netzwerkprozessen anwenden.
- 4c) können Ergebnisse der Qualitätsentwicklung sichtbar machen und diese in weitere Planungen des Netzwerks Frühe Hilfen sowie der Kommune einbringen.

DAS KOMPETENZPROFIL NETZWERKKOORDINATORINNEN UND NETZWERKKOORDINATOREN

HANDLUNGSANFORDERUNG 1:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren entwickeln ein Verständnis von Frühen Hilfen gemeinsam mit dem Netzwerk und nehmen die Funktion eines professionellen Mittlers zwischen den verschiedenen Akteuren im Netzwerk ein.

Anhand dieser zentralen Aufgabe der Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren lassen sich folgende **drei Kernkompetenzen** ableiten:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 1a) verstehen die Entwicklungen und Diskurse in den Frühen Hilfen und können diese ins Netzwerk einbringen, vertreten und an die konkreten Bedingungen vor Ort anpassen.
- 1b) entwickeln ein professionelles Verständnis von Netzwerken und können dies in die Vernetzungsarbeit einbringen.
- 1c) können als »Übersetzer« und »Brückenbauer« zwischen den Systemen, Einrichtungen und Fachkräften aktiv sein.

Netzwerkkoordination kann von verschiedenen Professionen ausgeübt werden, die unterschiedlichen Systemen – in der Regel der Kinder- und Jugendhilfe oder auch dem Gesundheitswesen – angehören können. Sie ist keine eigene Profession im engeren Sinne – gleichwohl agieren die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren hoch professionell. Hierzu sind ein eigenes fachliches Profil sowie eine entsprechende berufliche Identität zu entwickeln.

Dieses fachliche Profil zeichnet sich im Kontext der Handlungsanforderung durch verschiedene Aspekte aus: ein breites und fundiertes Verständnis vom Feld der Frühen Hilfen sowie eine klare Vorstellung von Vernetzung, was auch ein Bewusstsein über die eigene Herkunftsprofession und über das Wissen um die Handlungslogiken anderer Systeme einschließt. Wesentlich ist die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, um die Anliegen anderer Professionen und Akteure im Netzwerk verstehen und berücksichtigen zu können.

Um sich sicher und kompetent im Netzwerk bewegen zu können, sind Kenntnisse über die Entwicklungen und Diskurse in den Frühen Hilfen nötig; zudem die Fähigkeit, dieses Wissen in das Netzwerk einbringen und dort für sich selbst und die Netzwerkpartner nutzbar machen zu können. Haben die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ein breites Verständnis von Frühen Hilfen und präventiven Konzepten, können sie die Vernetzungspartner gezielt für gemeinsame Aktivitäten ansprechen und für die Mitarbeit gewinnen. Die Reflexion darüber, wie jeder Netzwerketeiligte von der gemeinsamen Arbeit profitieren kann, erhöht die Motivation zur Zusammenarbeit und sichert deren Erfolg. Die dazugehörigen Kompetenzen sind in der *ersten Kernkompetenz* (1a) beschrieben.

Bei der *zweiten Kernkompetenz* (1b) geht es darum, dass die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ein professionelles Verständnis von Netzwerken entwickeln, die verschiedenen Arten von Netzwerken kennen, typische Dyna-

miken verstehen und diese konstruktiv nutzen bzw. bei Problemen bedarfsgerecht intervenieren können. Um sich selbst im Netzwerk zu verorten, ist es hilfreich, die eigene Haltung zur Netzwerkkoordination zu reflektieren und sich darüber klar zu sein, wie die Zusammenarbeit mit dem Anstellungsträger gelingen kann und wie man den Netzwerkpartnern begegnen möchte.

Da Netzwerkkoordination oftmals ein sich neu formierendes und neu zu bestimmendes Arbeitsfeld ist, das in der Praxis heterogen gefüllt wird, sollten Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren in der Lage sein, ihre Aufgaben selbst zu konkretisieren. Damit sich ihre Aktivitäten nachhaltig entfalten können, sind innerhalb der eigenen Organisation die fachliche und strukturelle Verortung der Koordinationsstelle, Verantwortlichkeit und Zuständigkeit für Aufgaben zu klären sowie ein klares Mandat einzuholen. Dies trägt nicht nur dazu bei, dass Prozesse innerhalb der eigenen Einrichtung gut abgestimmt werden, sondern auch, dass die Arbeitsergebnisse des Netzwerks von allen Beteiligten mitgetragen und in der Kommune verankert werden können.

Das inter- und transdisziplinäre Zusammenspiel der Professionen erfordert unterschiedliche Fähigkeiten, die in der *dritten Kernkompetenz* (1c) beschrieben sind. Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren beziehen sich nicht nur auf ihre eigene Profession, sondern brauchen eine Art »transdisziplinären Habitus«, um bei den unterschiedlichen Netzwerkpartnern Akzeptanz zu finden sowie auf die Kulturen und Praktiken der beteiligten Professionen bzw. Akteure eingehen zu können. Die Sprache und Systemlogiken der einzelnen Professionen zu verstehen, sie ansprechen und offen miteinander ins Gespräch bringen zu können, sind Beispiele für entsprechend notwendige Kompetenzen.

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK UND NEHMEN DIE FUNKTION EINES PROFESSIONELLEN

NATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MITTLERS ZWISCHEN DEN VERSCHIEDENEN AKTEUREN IM NETZWERK EIN.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

1a) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren verstehen die Entwicklungen und Diskurse in den Frühen Hilfen und können diese ins Netzwerk einbringen, vertreten und an die konkreten Bedingungen vor Ort anpassen

in den Frühen Hilfen und können diese ins Netzwerk einbringen, vertreten und an die konkreten Bedingungen vor Ort anpassen

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

... kennen den aktuellen wissenschaftlichen, theoretischen und praxisbezogenen Diskussionsstand zu den Frühen Hilfen.

... kennen zentrale Denkmodelle und Arbeitsansätze der Frühen Hilfen, wie Prävention, Gesundheitsförderung und Salutogenese, **Empowerment** und *Advocacy-Ansatz*, Lösungs- und Ressourcenorientierung sowie Partizipation.

... kennen die fachlich relevanten Sozialgesetzbücher und Verwaltungsvorschriften mit deren Bedeutung für die Frühen Hilfen sowie länderspezifische Ausführungen und Empfehlungen.

... kennen die Fachdiskurse zum Übergang zwischen Frühen Hilfen und dem intervenierenden Kinderschutz.

... kennen die lokalen sozialpolitischen Ziele der Frühen Hilfen, deren Zielgruppen, Bedarfslagen und die darunterliegenden fachlichen Konzepte.

... können Diskussionen, Ziele und Konzepte Früher Hilfen in das Netzwerk und in die Kommune vermitteln.

... können die relevanten Gesetze zur Umsetzung der Frühen Hilfen interpretieren und auf die eigene Koordinierungsfunktion beziehen.

... können den Begriff Frühe Hilfen in Bezug auf die regionalen Begebenheiten definieren und übersetzen.

... können den Bezug zu kommunalpolitischen Schwerpunktsetzungen herstellen.

... können das eigene Verständnis von Frühen Hilfen im Gespräch mit anderen Fachkräften austauschen und fachlich vertreten.

... können sich mit anderen Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren konstruktiv über Entwicklungen in den Frühen Hilfen austauschen.

... können eine Klärung zum Verständnis von Frühen Hilfen mit dem Netzwerk anstoßen.

... können sich selbstständig mit aktuellem Fachwissen über Frühe Hilfen versorgen.

... können ihr eigenes fachliches Verständnis Früher Hilfen reflektieren.

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK UND NEHMEN DIE FUNKTION EINES PROFESSIONELLEN

NATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MITTLERS ZWISCHEN DEN VERSCHIEDENEN AKTEUREN IM NETZWERK EIN.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

1b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren entwickeln ein professionelles Verständnis

von Netzwerken und können dies in die Vernetzungsarbeit einbringen.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... kennen Netzwerktheorien .</p> <p>... kennen Ansätze und Methoden des Netzwerkmanagements.</p> <p>... kennen Konzepte der Sozialraumorientierung.</p> <p>... kennen die Dynamik und spezifischen Funktionen von Netzwerken.</p> <p>... verfügen über systemisches Wissen und kennen systemische Methoden.</p> <p>... kennen die aktuellen gesetzlichen Grundlagen für Netzwerkarbeit und für die beteiligten Professionen in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz.</p>	<p>... können die Grundlagen der Netzwerktheorien auf das Netzwerk vor Ort übertragen.</p> <p>... können administrative Räume und Sozialräume miteinander verknüpfen.</p> <p>... können in Strukturen und Planungskategorien denken.</p> <p>... können verschiedene Ziele, Funktionen und Aufgaben der Netzwerkarbeit differenzieren und abgrenzen.</p> <p>... können diese Differenzierungsanforderungen gegenüber den Netzwerkpartnern kommunizieren.</p> <p>... können ihr Netzwerkverständnis auf ihr Verständnis von Frühen Hilfen beziehen und eine spezifische Fachlichkeit entwickeln.</p>	<p>... können ihr professionelles Verständnis von Netzwerken im Gespräch mit anderen Fachkräften austauschen und fachlich vertreten.</p> <p>... können sich mit anderen Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren konstruktiv über fachliche Entwicklungen in der Netzwerkarbeit austauschen.</p> <p>... können eine Klärung zum Verständnis von Netzwerkarbeit mit dem Netzwerk anstoßen.</p>	<p>... können die eigene Herkunftsprofession vertreten und gleichzeitig eine berufliche Identität in der Netzwerkkoordination entwickeln.</p> <p>... können Kompetenzen aus früheren Arbeitsfeldern (z.B. aus der Arbeit mit Klienten bzw. Patienten) auf die Netzwerktätigkeit übertragen und mit dieser veränderten Funktion umgehen.</p> <p>... können sich selbstständig mit aktuellem Fachwissen über Vernetzung versorgen.</p>
<p>... kennen die Aufgaben, Zuständigkeitsbereiche und Erwartungen sowie die internen Kommunikationswege des Anstellungsträgers und der öffentlichen Verwaltung, insbesondere des Jugend- und des Gesundheitsamtes.</p> <p>... kennen die eigenen Kompetenzen und Handlungsbefugnisse.</p>	<p>... können Erwartungen an die eigene Koordinierungsfunktion und an das Netzwerk identifizieren.</p> <p>... können Potenziale und Grenzen einer Netzwerkkoordination verorten.</p>	<p>... können die eigene Rolle im System und den eigenen Auftrag klar kommunizieren.</p> <p>... können mit widersprüchlichen Erwartungen und strukturellen Hindernissen umgehen und diese konstruktiv kommunizieren.</p> <p>... können eine Klärung zum Verständnis von Netzwerkkoordination mit dem Netzwerk anstoßen.</p>	<p>... können Erwartungen an die eigene Funktion und an das Netzwerk identifizieren und mit den eigenen Erwartungen abgleichen.</p> <p>... können ihre eigenen Zuständigkeiten und ihre eigenen Handlungsbefugnisse reflektieren, eine eigene Standortbestimmung vornehmen und Rollenklarheit herstellen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK UND NEHMEN DIE FUNKTION EINES PROFESSIONELLEN

NATOREN ENTWICKELN EIN VERSTÄNDNIS VON FRÜHEN HILFEN GEMEINSAM MITTLERS ZWISCHEN DEN VERSCHIEDENEN AKTEUREN IM NETZWERK EIN.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

1c) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können als »Übersetzer« und »Brückenbauer« zwischen den Systemen, Einrichtungen und Fachkräften aktiv sein.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... wissen um verschiedene Logiken und Strukturen der Organisation der Akteure in den Frühen Hilfen.</p> <p>... kennen verschiedene professionelle Selbstverständnisse und Terminologien der Akteure in den Frühen Hilfen.</p> <p>... sind vertraut mit dem spezifischen Wissen und Können der Akteure in den Frühen Hilfen.</p> <p>... wissen um Potenziale und Grenzen in den Herkunftsorganisationen der Netzwerkpartner.</p>	<p>... kennen die Terminologien der anderen Professionen und können die Berufsgruppen »richtig« ansprechen.</p> <p>... können ihr Wissen über die Logiken anderer Professionen einbringen und bei Spannungen unter den verschiedenen Professionen vermitteln.</p> <p>... können sich Professions- und Organisationslogik sowie Aufgaben und Kompetenzen der Netzwerkpartner erschließen.</p>	<p>... können bei Netzwerktreffen auf verschiedene Berufsgruppen eingehen und sie miteinander ins Gespräch bringen.</p> <p>... finden eine Sprache, welche die verschiedenen Professionen erreicht.</p> <p>... können mit Spannungsfeldern zwischen verschiedenen Interessenslagen umgehen.</p> <p>... kennen die Bedeutung von Aushandlungsprozessen und Perspektivvielfalt in Netzwerken und können diese als Haltung transportieren.</p> <p>... können Versuche der Instrumentalisierung erkennen und eigene Handlungsgrenzen klar benennen.</p>	<p>... können eine klare eigene professionelle Identität einnehmen und gleichzeitig an andere Professionen anschlussfähig sein.</p> <p>... können selbstbewusst und eigenverantwortlich agieren.</p> <p>... können ihren Bedarf nach Supervision und kollegialer Beratung einschätzen und für die Umsetzung Sorge tragen.</p>
	<p>... können die Zusammenarbeit verschiedener Professionen befördern, insbesondere innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitswesens.</p> <p>... können mit den Netzwerkpartnern ein Verständnis entwickeln, das nur in der Kommunikation mit verschiedenen Akteuren entsteht.</p> <p>... können Lösungen entwickeln, zu denen alle etwas beitragen können.</p> <p>... können Ressourcenorientierung statt Problemorientierung in praktisches Handeln im Netzwerk umsetzen.</p>	<p>... können sich den Netzwerkpartnern gegenüber wertneutral verhalten.</p> <p>... können einen konstruktiven Klärungsprozess bei widersprüchlichen Handlungsanforderungen eingehen.</p> <p>... können in Gremien auftreten und politische Entscheidungsträger von der Netzwerkarbeit überzeugen.</p>	<p>... können die eigene disziplinäre Herkunft reflektieren.</p> <p>... können die eigene Haltung gegenüber Netzwerkpartnern und deren Zielgruppen der Frühen Hilfen reflektieren.</p> <p>... können eine neugierige und nicht wertende Haltung gegenüber den Netzwerkpartnern einnehmen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG 2:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren bauen ein Netzwerk Frühe Hilfen mit auf, beziehen dabei bestehende Strukturen ein und sorgen für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Netzwerks.

Anhand der zweiten Handlungsanforderung lassen sich folgende **vier Kernkompetenzen** ableiten:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 2a) können Strategien zum Aufbau von Netzwerken Frühe Hilfen anwenden.
- 2b) können mit den verschiedenen Netzwerkpartnern dauerhaft zusammenarbeiten und deren strukturelle Kontexte einbeziehen.
- 2c) können Methoden und Instrumente zum Auf- und Ausbau und zur Verstetigung von Netzwerken anwenden.
- 2d) können Aktivitäten und Produkte des Netzwerks Frühe Hilfen fördern und sie nach innen und außen sichtbar machen.

Der Auf- und Ausbau eines Netzwerks Frühe Hilfen gehört mit zu den zentralen Aufgaben der Koordinatorinnen und Koordinatoren. Eine entsprechend zentrale Position nimmt die Handlungsanforderung innerhalb des Kompetenzprofils ein. Dabei spielen zwei Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle:

Die Netzwerke Frühe Hilfen entstehen in der Regel nicht völlig neu, sondern treffen in den Kommunen auf unterschiedlich stark ausgeprägte Netzwerkstrukturen und Formen von Zusammenarbeit. Die Koordinierenden sind somit gefordert, die bestehenden Strukturen einzubeziehen sowie sinnvolle, effiziente und akzeptierte Übergänge oder Schnittstellen zu vorhandenen Netzwerken und Kooperationsgremien zu schaffen sowie den Aufbau von Doppelstrukturen zu vermeiden.

Weiterhin ist der Auf- und Ausbau des Netzwerks eine Aufgabe aller Akteure in den Frühen Hilfen, um es dynamisch fortzuentwickeln und bei Bedarf zu erweitern. Die Koordinierenden fungieren sicherlich als Motor dieser Prozesse, jedoch werden sie nicht die Alleinverantwortung für das Gelingen tragen, sondern vielmehr diese Entwicklungen aktiv anleiten und begleiten.

Die beschriebenen Prozesse sind auf ein Verständnis von Netzwerk ausgerichtet, das multi-

professionelle und bereichsübergreifende Leistungen der Frühen Hilfen bereitstellt (vgl. ausführlich dazu Kap. 1). So unterschiedlich die Ausgangslagen in den Kommunen sind, so unterschiedlich sind die Vorstellungen, die mit dem Begriff Koordination des Netzwerks Frühe Hilfen verbunden sind. Die in diesem Profil, insbesondere in dieser Handlungsanforderung, hinterlegten Kompetenzen und Charakteristika der Netzwerkkoordination sollen hierfür eine Orientierung geben. Dabei wird auch die Frage berührt, in welchem Umfang eine Koordination der Netzwerkarbeit steuernde Tätigkeiten beinhaltet. Um die eingangs beschriebene Querschnittsfunktion auch aktiv übernehmen zu können, ist es nötig, Möglichkeiten und Befugnisse der Steuerung festzulegen. Die (Verwaltungs-)Leitung unterstützt die Koordination in dieser Aufgabe, indem sie die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Verfügung stellt und den Steuerungsprozess begleitet. Um diesen Anspruch erfüllen zu können, sind auch eine Reihe an Kompetenzen im Netzwerkmanagement erforderlich.

Beim Aus- und Aufbau von Netzwerken ist es entscheidend, ob sich das Netzwerk in urbanen oder ländlichen Strukturen befindet. Bei der Planung der eigenen Vorgehensweisen werden diese Bedingungen durch die Netzwerkkoordination

berücksichtigt. Die Auswahl der entsprechenden Kompetenzen im vorliegenden Profil ist so getroffen worden, dass sie in möglichst vielen Rahmenbedingungen funktionieren können.

In der *ersten Kernkompetenz (2a)* sind die Kenntnisse und die Anwendung von Strategien zum Aufbau von Netzwerken zentral. Die unterschiedlichen bereits bestehenden Strukturen vor Ort müssen bei den Vernetzungsbemühungen im Zusammenhang mit den Frühen Hilfen einbezogen werden. Dies beinhaltet, für die neue Idee und den neuen Ansatz zu werben und diese attraktiv darzustellen. Insbesondere vor dem Hintergrund knapper Ressourcen und der Vermeidung von Parallelstrukturen ist dieser Aspekt für die Koordinierenden von Bedeutung. Gleichzeitig geht es darum, bereits bewährte Strategien, Modelle und Lösungsansätze anzuerkennen. Für die Koordinierenden ist es wichtig, dass sie die hohe Komplexität vor Ort durchdringen und zum Aufbau ihrer Netzwerke die entsprechenden Instrumente und Konzepte auswählen können, die zu einer gelingenden Zusammenarbeit führen.³

Nach dem Netzwerkaufbau sind unter einer längerfristigen Perspektive vor allen Dingen Strategien und Fertigkeiten von Bedeutung, die den lebendigen Erhalt eines Netzwerks Frühe Hilfen sichern. Dies fokussiert die *zweite Kernkompetenz (2b)*. Ein wesentliches Element ist die dialogische Entwicklung einer gemeinsamen Netzwerkkultur. Dabei sind es insbesondere soziale Kompetenzen der Netzwerkkoordination, die hier zum Gelingen beitragen. Dieser Aspekt ist wichtig, da die anfänglichen Tätigkeiten meist mit viel Engagement und Enthusiasmus von allen Beteiligten umgesetzt werden, die es dann auch in die alltägliche Arbeit der Netzwerkpartner zu transformieren und dort zu erhalten gilt. Wesentliche Elemente zur Verstetigung der Arbeit sind die Entwicklung von gemeinsamen Begriffsbestimmungen und Konzepten hin zu Leitorientierungen oder einem Leitbild für die Frühen Hilfen der Kommune. Idealerweise wird das Konzept der Frühen Hilfen in ein lokales Gesamtkonzept integriert oder kann ein solches befördern.

Die *dritte Kernkompetenz (2c)* legt den Fokus auf die konkrete Anwendung von Methoden und Instrumenten des Auf- und Ausbaus eines Netzwerkes und differenziert die Beschreibung der ersten Kernkompetenz im Hinblick auf dessen gemeinsame Produkte weiter aus.

Daran anschließend werden Kompetenzen beschrieben, die erforderlich sind, um die Aktivitäten und Ergebnisse der Vernetzung in der Öffentlichkeit publik zu machen, und die zur Sicherung der Nachhaltigkeit der multiprofessionellen Infrastruktur durch die Verankerung in den kommunalen Strukturen wichtig sind (*vierte Kernkompetenz, 2d*).

³ Diese Kernkompetenz steht in enger Verbindung zur Kernkompetenz 1c) aus der ersten Handlungsanforderung, in der beschrieben ist, welche Kompetenzen notwendig sind, um als »Übersetzer« und »Brückenbauer« zwischen den Systemen, Einrichtungen und Fachkräften aktiv sein zu können. Dabei fokussiert die Handlungsanforderung 1 auf Kompetenzen zur Aneignung einer bestimmten Haltung, während die Handlungsanforderung 2 die Kompetenzen für die konkrete Umsetzung mit den Partnern ausführt.

**HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDI
BESTEHENDE STRUKTUREN EIN UND SORGEN FÜR DEN ERHALT UND DIE WEITER**
**NATOREN BAUEN EIN NETZWERK FRÜHE HILFEN MIT AUF, BEZIEHEN DABEI
ENTWICKLUNG DES NETZWERKS.**

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
2a) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Strategien zum Aufbau von Netzwerken anwenden.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen bestehende Netzwerke sowie die lokale Netzwerkkultur und wissen, welche Akteure bereits miteinander kooperieren.</p> <p>... kennen die Systemlogiken, Abläufe, Hierarchien und Zuständigkeiten der beteiligten Organisationen und Professionen.</p> <p>... wissen um Kompetenzen, Ressourcen und Grenzen in den Herkunftsorganisationen der Netzwerkpartner.</p>	<p>... können bestehende Kooperationsbeziehungen vor Ort ermitteln und verstehen es, darauf einzugehen.</p> <p>... verstehen die hohe Komplexität von Netzwerkstrukturen und können komplexe Anforderungen in Einzelaufgaben gliedern.</p> <p>... verstehen es, (bestehende) Kooperation und Netzwerke zu nutzen und gemeinsam aufeinander abzustimmen.</p> <p>... können politische Fürsprecher und weitere Schlüsselpersonen für die Netzwerkarbeit gewinnen.</p>	<p>... können potenzielle Netzwerkpartner wertschätzend ansprechen und einladen.</p> <p>... können andere Beteiligte von dem eigenen Vorhaben überzeugen und als Unterstützende gewinnen.</p> <p>... können eine dialogische Kooperations- und Kommunikationskultur pflegen.</p> <p>... können Verständigung über Kompetenzen, Ressourcen und Grenzen im Netzwerk anstoßen.</p>	<p>... können sich in Systemen mit hoher Komplexität zurechtfinden.</p> <p>... können eine positive Grundorientierung zur bestehenden Netzwerkarbeit einnehmen.</p> <p>... können respektvoll mit verschiedenen Partnern sowie deren Einstellungen umgehen.</p> <p>... können die Kompetenzen anderer Professionen achten.</p> <p>... können die professionelle Herkunft der Netzwerkpartner sowie damit zusammenhängende Einstellungen reflektieren und in die Arbeit mit einbringen.</p> <p>... können das eigene Gestaltungsinteresse reflektieren und dieses offensiv einbringen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDI
BESTEHENDE STRUKTUREN EIN UND SORGEN FÜR DEN ERHALT UND DIE WEITER

NATOREN BAUEN EIN NETZWERK FRÜHE HILFEN MIT AUF, BEZIEHEN DABEI
ENTWICKLUNG DES NETZWERKS.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

2b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können mit den verschiedenen Netzwerkpartnern

dauerhaft zusammenarbeiten und deren strukturelle Kontexte einbeziehen.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... kennen Methoden, um Netzwerkstrukturen zu analysieren.</p> <p>... verfügen über Wissen, wie Prozesse in Netzwerken gestaltet werden.</p> <p>... kennen Ansätze und Konzepte zur Koordinierung und Steuerung von Netzwerken.</p>	<p>... können Ziele und Inhalte der Netzwerkkoordination definieren.</p> <p>... können Steuerungsprozesse für das Netzwerk begleiten oder eigenverantwortlich umsetzen.</p> <p>... können das Netzwerk gezielt steuern und gleichzeitig auf die Anregungen und Impulse der Netzwerkteilnehmer eingehen.</p> <p>... können selbst regelmäßig neue Anregungen und Impulse setzen und eine gemeinsame Reflexion der Arbeit institutionalisieren.</p>	<p>... können steuernde Tätigkeiten so umsetzen und kommunizieren, dass sie im Netzwerk auf Akzeptanz stoßen und von den Beteiligten mitgetragen werden.</p>	<p>... können das Verhältnis von Steuerung und Zusammenarbeit reflektieren und für sich ausbalancieren.</p>
<p>... kennen die Bedeutung von Netzwerkkultur beim Aufbau der Partner.</p> <p>... verfügen über Kenntnisse gelingender Kooperation.</p> <p>... verfügen über Wissen um Kooperationshemmnisse.</p> <p>... kennen Formen, Strategien und Methoden, ein gemeinsames Konzept oder Leitbild zu entwickeln.</p>	<p>... können Maßnahmen zur Entwicklung einer gemeinsamen Netzwerkkultur umsetzen (gemeinsame Begriffsbestimmung, Konzept- oder Leitbildentwicklung).</p> <p>... können mit dem Netzwerk Frühe Hilfen eine kooperative Arbeitsweise installieren und auftretende Schwierigkeiten konstruktiv aufgreifen.</p> <p>... können individuelle Kompetenzen der Netzwerkpartner erkennen und bei Kooperationshemmnissen systemimmanente Probleme und ungünstige Rahmenbedingungen identifizieren.</p> <p>... können Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Systemen analysieren.</p> <p>... können unterschiedliche Sichtweisen innerhalb des Netzwerks nutzen.</p>	<p>... können mit den Beteiligten eine positive Atmosphäre im Netzwerk schaffen, die zu einer wertschätzenden Kultur beiträgt.</p> <p>... wissen um die Bedeutung informeller Aspekte der Gruppenbildung im Netzwerk und können diese aktiv einbeziehen.</p> <p>... können die Bedürfnisse der Netzwerkteilnehmer reflektieren.</p> <p>... können einen Austausch unter den Netzwerkpartnern organisieren, dialogisch Themen entwickeln und notwendige Entscheidungen herbeiführen.</p> <p>... können Netzwerkpartner dazu motivieren, ihre Arbeits- und Strukturlogiken in das Netzwerk einzubringen und aufeinander abzustimmen.</p> <p>... können Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Systemen kommunizieren.</p> <p>... können einen Verständigungsprozess im Falle von Kooperationshemmnissen innerhalb des Netzwerks Frühe Hilfen initiieren.</p> <p>... können die Entwicklung eines gemeinsamen Netzwerkverständnisses begleiten und zu einer gemeinsamen Identität im Netzwerk beitragen.</p> <p>... können die Netzwerkpartner motivieren, sich in ihrem Handeln am gemeinsamen Konzept oder Leitbild zu orientieren.</p>	<p>... können Gründe für Kooperationshemmnisse reflektieren und konstruktiv aufgreifen.</p> <p>... können beim Abbau von Kooperationshemmnissen Kreativität entwickeln und auch unkonventionelle Lösungen denken.</p> <p>... können mit Kritik und Rückschlägen konstruktiv umgehen und diese gewinnbringend nutzen.</p> <p>... können sich selbst im Hinblick auf eine gemeinsame Identität im Netzwerk reflektieren.</p> <p>... können ihre eigene Verbundenheit mit dem Netzwerk nach außen transportieren.</p> <p>... können sich selbst in ihrem Handeln am gemeinsamen Konzept oder Leitbild hinterfragen und orientieren.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDI
BESTEHENDE STRUKTUREN EIN UND SORGEN FÜR DEN ERHALT UND DIE WEITER

NATOREN BAUEN EIN NETZWERK FRÜHE HILFEN MIT AUF, BEZIEHEN DABEI
ENTWICKLUNG DES NETZWERKS.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

2c) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Methoden und Instrumente zum Auf-

und Ausbau und zur Verstetigung von Netzwerken anwenden.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... kennen Konzepte der gemeinsamen Zieldefinition in Netzwerken Früher Hilfen.</p> <p>... kennen Methoden und Instrumente der Zielentwicklung.</p>	<p>... können gemeinsam mit den Partnern einen Zieldefinitionsprozess im Netzwerk initiieren, anleiten und durchführen.</p> <p>... können Maßnahmen zur Zielerreichung und die Verantwortung für die Umsetzung mit dem Netzwerk festlegen.</p> <p>... können das Netzwerk sowie dessen Weiterentwicklung dynamisch halten und Reflexionsimpulse in Hinblick auf die gemeinsamen Ziele der Arbeit setzen.</p> <p>... können den Prozess der Zielentwicklung im Netzwerk mit der konzeptionellen Weiterentwicklung der Frühen Hilfen verbinden.</p>	<p>... können Zielfindungsprozesse anleiten und moderieren.</p> <p>... können in den Zielfindungsprozess alle Partner einbinden und alle berücksichtigen.</p> <p>... können Ziele des Netzwerks klar transportieren und nach außen vertreten.</p>	<p>... können eine allparteiliche Rolle anstreben und diese einnehmen.</p> <p>... können ihre eigene Rolle bei der Zielfindung reflektieren und bei Moderationsprozessen eine neutrale Haltung einnehmen.</p>
<p>... verfügen über Konzepte und Instrumente des Wissensmanagements.</p> <p>... kennen partizipative Ansätze der Netzwerkarbeit und Methoden in der Arbeit mit Großgruppen.</p> <p>... wissen um Konzepte und Ansätze, den Auf- und Ausbau von Netzwerken zu fördern.</p> <p>... kennen Methoden und Ansätze, die Netzwerkarbeit auf Dauer lebendig zu halten.</p> <p>... können wissenschaftliche Modelle zur Arbeit im Netzwerk anwenden.</p>	<p>... können das Netzwerk informieren und Interesse für Themen der Frühen Hilfen wecken.</p> <p>... können partizipative Methoden in der Arbeit mit Großgruppen umsetzen.</p> <p>... können Win-win-Situationen herstellen, indem sie die Werte und die »Währung« der verschiedenen Professionen bzw. Institutionen kennen.</p> <p>... können sich Instrumente des Netzwerkmanagements erschließen und diese anwenden.</p> <p>... können ein Konzept für regelmäßige Netzwerkkonferenzen entwickeln sowie Netzwerktreffen planen, durchführen und moderieren.</p> <p>... können adäquate Rahmenbedingungen der gemeinsamen Arbeit organisieren.</p>	<p>... können das Netzwerk aktiv halten und motivieren.</p> <p>... können im Dialog Wertschätzung vermitteln und mit verschiedenen Professionen Dialoge führen.</p> <p>... wissen um die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache.</p> <p>... können sprachliche Unklarheiten ausräumen.</p> <p>... können konstruktiv kritische Rückmeldung geben.</p> <p>... können bei Interessenkonflikten unter Netzwerkpartnern vermitteln, zum gegenseitigen Verständnis und zu konstruktiven Lösungen beitragen.</p>	<p>... können eigene Vorstellungen von Kooperation und Verbindlichkeit reflektieren.</p> <p>... können sich selbst mit Blick auf eine partnerschaftliche Kommunikation reflektieren.</p> <p>... können Begeisterung für gemeinsame Ideen entwickeln und diese teilen.</p> <p>... können das Spannungsfeld Kooperation versus Konkurrenz reflektieren.</p> <p>... sind bereit, sich neue Methoden für die partizipative Netzwerkarbeit anzueignen und diese anzuwenden.</p> <p>... verfügen über Strategien der Selbstfürsorge, um Netzwerkprozesse konstruktiv zu begleiten.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN BAUEN EIN NETZWERK FRÜHE HILFEN MIT AUF, BEZIEHEN DABEI BESTEHENDE STRUKTUREN EIN UND SORGEN FÜR DEN ERHALT UND DIE WEITERENTWICKLUNG DES NETZWERKS.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
2c) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Methoden und Instrumente zum Auf- und Ausbau und zur Verstetigung von Netzwerken anwenden.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
	<p>... können Dokumentation und Ergebnissicherung (Protokolle, Berichte etc.) betreiben.</p> <p>... können mit dem Netzwerk verbindliche und auf Dauer angelegte Vereinbarungen treffen.</p>		
... kennen Hemmnisse und förderliche Strategien für eine Passung von Netzwerkarbeit und der Logik der beteiligten Institutionen.	... können Netzwerkpartner bei Bedarf unterstützen, die Ergebnisse der Netzwerkarbeit in ihre jeweiligen Herkunftsorganisationen zu transferieren.	... können gemeinsame Erfolge des Netzwerks nach innen und außen sichtbar machen und kommunizieren.	... können den Verlauf der Netzwerkarbeit reflektieren und die eigene Koordinierungstätigkeit und institutionelle Anbindung darin einbeziehen.
... haben einen Überblick über verschiedene Finanzierungssysteme.	... können (finanzielle) Ressourcen für das Netzwerk akquirieren.	... können mit den beteiligten Akteuren die Allokation von Ressourcen klären und gemeinsame Ressourcen erschließen.	... können die Frage ausreichender Ressourcen für die Koordination und die Netzwerkarbeit reflektieren und notwendige Schritte ableiten.

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDI
BESTEHENDE STRUKTUREN EIN UND SORGEN FÜR DEN ERHALT UND DIE WEITER

NATOREN BAUEN EIN NETZWERK FRÜHE HILFEN MIT AUF, BEZIEHEN DABEI
ENTWICKLUNG DES NETZWERKS.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

2d) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Aktivitäten und Produkte des Netzwerks

Frühe Hilfen fördern und sie nach innen und außen sichtbar machen.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... kennen Produktarten und Formate wie Angebotswegweiser, gemeinsame Broschüren, Internetauftritte und Veranstaltungen, die sich für die Netzwerkarbeit eignen.</p> <p>... kennen Instrumente des Veranstaltungsmanagements.</p>	<p>... können für den Arbeitsstand des Netzwerks passende Produkte und Formate auswählen.</p> <p>... können trotz hoher Komplexität das Netzwerk mit den entsprechenden Übersichtsmaterialien verständlich darstellen.</p> <p>... können Veranstaltungen organisieren.</p>	<p>... können kooperative Prozesse zur Erstellung von Produkten und Formaten im Netzwerk anleiten.</p> <p>... können Veranstaltungen so organisieren, dass sie als gemeinsame Veranstaltung des Netzwerks erlebt werden.</p>	
<p>... kennen unterschiedliche Methoden der Öffentlichkeitsarbeit.</p> <p>... kennen die vor Ort existierenden zuständigen Stellen für Öffentlichkeitsarbeit.</p>	<p>... verstehen es, öffentlichkeitsrelevante Themen aus dem Netzwerk zu identifizieren und zu kommunizieren.</p> <p>... erkennen die entsprechende Expertise anderer Stellen an und wissen, diese für das Netzwerk zu nutzen.</p> <p>... können die Öffentlichkeitsarbeit des Netzwerkes aktuell halten.</p>	<p>... können relevante Partner in den Prozess der Öffentlichkeitsarbeit einbinden.</p> <p>... können Aufgaben mit Verbindung zur Öffentlichkeit partnerschaftlich ausüben und auch delegieren.</p>	<p>... können einen partnerschaftlichen Arbeitsstil im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit pflegen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG 3:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren schaffen gemeinsam mit dem Netzwerk die infrastrukturellen Grundlagen dafür, dass Angebote Früher Hilfen von Familien gerne genutzt werden und diese für sie nützlich sind.

Um die dritte Handlungsanforderung umsetzen zu können, sind folgende **vier Kernkompetenzen** notwendig:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 3a) können mit den kommunalen Planungsbereichen zusammenarbeiten und dem Netzwerk familiäre Bedarfslagen zugänglich machen.
- 3b) können die Berücksichtigung der lebensweltlichen Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.
- 3c) können mit den Netzwerkpartnern Fragen der adressatenorientierten Angebotsgestaltung klären und die Weiterentwicklung der multiprofessionellen Angebotsstrukturen unterstützen.
- 3d) können für die Netzwerkpartner eine Wegweiser- und Schnittstellenfunktion im Feld der Frühen Hilfen übernehmen.

Netzwerkarbeit in den Frühen Hilfen zielt auf die Entwicklung einer multiprofessionellen Infrastruktur mit niedrighwelligen und spezifischen Unterstützungsangeboten, die den Bedarfen der Familien vor Ort entsprechen. Die Annahme von Angeboten wird erleichtert, wenn diese einladend und ermutigend wirken. Gleichzeitig geht es darum, in der ausdifferenzierten und nicht selten unübersichtlichen Angebotslandschaft die jeweils passgenauen Hilfen initiieren zu können.

Die Beteiligung der Familien beim Aufbau sozialer Unterstützungsstrukturen steigert die Passgenauigkeit von Maßnahmen und damit die Wahrscheinlichkeit ihres Erfolges – und sie trägt zur Befähigung der Adressaten bei. Die Handlungsanforderung steht demnach auch im Zentrum aller Aktivitäten der Netzwerkkoordination, auch wenn dieses Ziel nur gemeinsam von den Netzwerkpartnern zu erreichen ist. Der Verantwortungsbereich der Koordinierung liegt darin, über spezifische Einzelinteressen der Bereiche, Professionen, Träger oder Einrichtungen hinaus die Adressaten der Hilfen im Fokus zu halten und die Netzwerkarbeit immer wieder daran auszurichten.

Die im Folgenden ausformulierten Kompetenzen beziehen sich dabei auf die bedarfsgerechte

Entwicklung der Infrastruktur Früher Hilfen, die alle Familien und insbesondere Zielgruppen mit spezifischen Bedürfnissen präventiv erreichen und stärken will. Die Netzwerkkoordination übernimmt dabei die aktive Rolle, Adressatenorientierung und **Partizipation** als Qualitätsbausteine in den Frühen Hilfen immer wieder in den Blick zu rücken.

Die **erste Kernkompetenz** (3a) verweist auf die Notwendigkeit, umfassende Kenntnisse über die verschiedenen Bedarfe von (werdenden) Müttern, Vätern und deren Kindern bis zu drei Jahren sowie weiteren Bezugspersonen zu erhalten. Damit diese Erkenntnisse in die gemeinsame Arbeit einfließen können, sind entsprechende Daten und Informationen zu organisieren oder auch Erhebungen anzuregen, um diese dann für das Netzwerk aufzubereiten. Die Zusammenarbeit mit den **kommunalen Planungsbereichen** und ihren verschiedenen datengenerierenden Einrichtungen und Diensten ist dabei für die Netzwerkkoordination immanent. Eine enge Abstimmung ist insbesondere mit der **Jugendhilfeplanung** und der **Gesundheitsplanung** relevant.

Die **zweite Kernkompetenz** (3b) fokussiert die Beteiligung der Adressaten. Auch wenn nicht selbst

Daten über Familien erhoben werden (müssen), ist es notwendig, die Perspektiven von Familien im Hinblick auf deren lebensweltliche Informationsstrategien, Wünsche und Ressourcen sowie auf deren Belastungen und Problemdefinitionen zu kennen und einnehmen zu können. Diese Orientierung bringen die Netzwerkkoordinierenden **anwaltschaftlich** in das Netzwerk ein. Die Infrastruktur der Frühen Hilfen von den Familien her und nicht aus der institutionellen Logik der Hilfesysteme heraus zu denken, kann so als Impuls auf die Vernetzungsakteure übergehen und dieses Denken auch bei ihnen festigen.

Eine wesentliche Kompetenz der Netzwerkkoordination besteht darin, darauf hinzuwirken, dass Familien an der Ausgestaltung der sozialen Infrastruktur partizipieren und ihre Rückmeldungen einbezogen werden. Mit den Familien und ihrem sozialen Umfeld das lokale soziale Umfeld gestalten – die aktive Beteiligung von Eltern und weiteren Bezugspersonen ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung zur Prüfung und Sicherung des lebensweltlichen Nutzens von Angeboten, sondern auch ein Weg zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren können diese Perspektive immer wieder in die Netzwerke einbringen, um eigene Arbeitsprozesse dahingehend zu hinterfragen und mit den beteiligten Einrichtungen, Trägern und Akteuren gemeinsam zu bearbeiten. Die Aufgabe der Netzwerkpartner ist es, die jeweiligen Angebote bedarfsgerecht auszugestalten.

Für die entsprechenden sozialräumlichen Beteiligungsstrukturen für Familien zu sorgen, ist wiederum ein gesetzlich verankerter Auftrag der **Jugendhilfeplanung**. Diese Prozesse sind jedoch kommunikativ miteinander zu verbinden, und es bedarf einer verankerten fachlichen Stelle, die die Arbeit im Netzwerk um die Familienperspektive erweitern und sie auf den präventiven Anspruch der Frühen Hilfen rekurrieren kann. Die Fähigkeit, die Stärkung von Elternverantwortung und elterlicher Kompetenzen durch Mitgestaltung der alltäglichen Lebensumwelt immer wieder in das Zentrum der Bemühungen zu rücken, ist hierfür zentral. Um die Lebenswel-

ten von Familien zu kennen und ihre Bedürfnisse und Nutzenvorstellungen transportieren zu können, werden zudem Kompetenzen benötigt, um die Schnittstellen zu sozialräumlichen Netzwerken und zu zivilgesellschaftlichen Strukturen auszugestalten.

In der Folge, so die **dritte Kernkompetenz** (3c), geht es darum, das häufig auf viele Orte verteilte familienspezifische und zielgruppenbezogene Wissen aufseiten von Einrichtungen, Trägern und Akteuren in den verschiedenen Systemen gezielt zusammenzutragen und der gemeinsamen Bearbeitung im Netzwerk zugänglich zu machen. Besonders gilt dies für mögliche Bedarfe von Gruppen, die Angebote gar nicht oder erst bei hohem Problemdruck nutzen. Auch hier fungiert die Koordination als Impulsgeber und trägt dazu bei, dass Angebote so weiterentwickelt oder neu initiiert werden, dass sie von Familien leichter und gerne in Anspruch genommen werden, weil sie einen erkennbaren Nutzen für sie haben. Kompetente Netzwerkkoordination beinhaltet, sich immer wieder gemeinsam zu vergewissern, »mit wem« oder »über wen« gerade gesprochen wird, und die Passung von Bestand und Bedarf vor Ort zu unterstützen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den grundlegenden Bedarfen aller Familien und zielgruppenspezifischen Besonderheiten sind dabei zu reflektieren. Roter Faden für die Kompetenzen der Netzwerkkoordination ist dabei die Entwicklung einer multiprofessionellen Infrastruktur mit vielfältigen und aufeinander bezogenen Angeboten mit den Partnern im Netzwerk.

Die Sicherstellung einer bedarfsgerechten Infrastruktur beinhaltet zudem, als Netzwerkkoordination für die Akteure vor Ort fachliche Beratung und eine Wegweiserfunktion im Hinblick auf die konkrete Angebotslandschaft der Frühen Hilfen übernehmen zu können (**vierte Kernkompetenz**, 3d). Dies schließt auch Kompetenzen ein, die zur Gestaltung des Überganges zum intervenierenden Kinderschutz nötig sind. Nicht berücksichtigt sind hier Kompetenzen, die für die Begleitung einzelner Familien wichtig wären, da dies in aller Regel keine charakteristische Handlungsanforderung an die Netzwerkkoordination darstellt.⁴

⁴ Auch wenn die Koordination von Hilfen für einzelne Familien je nach örtlicher Ausgestaltung zum Aufgabenspektrum der Fachkräfte gehören kann, werden hier nur Kompetenzen der Netzwerkkoordination für die fallübergreifende Vernetzung und die fachliche Begleitung und Beratung der Netzwerkpartner beschrieben. Die Übernahme von Fallverantwortung im intervenierenden Kinderschutz ist im Kompetenzprofil nicht berücksichtigt, da diese der Wahrnehmung der präventiven Grundausrichtung der Netzwerkkoordination zuwiderlaufen kann (vgl. dazu auch Kap. 3).

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE INFRASTRUKTURELLEN GRUNDLAGEN DAFÜR, DASS ANGEBOTE FRÜHER HILFEN
NATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
3a) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können mit den kommunalen Planungsbereichen zusammenarbeiten und dem Netzwerk familiale Bedarfslagen zugänglich machen.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen die gesetzlichen Grundlagen und Zuständigkeiten bei der Bedarfserhebung und datengestützten Berichterstattung auf kommunaler und auf Landesebene, insbesondere zur Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe- und Gesundheitsplanung.</p> <p>... kennen die regionalen Planungsstrukturen mit ihren Ansprechpartnern, Kommunikationswegen und Arbeitsweisen (z.B. Sozialraum- oder Gesundheitskonferenzen).</p> <p>... kennen die regionalen Befunde der Jugendhilfeplanung, Gesundheits-, Sozial- und Bildungsberichterstattung sowie Bedarfserhebungen und Bestandsaufnahmen zu Frühen Hilfen.</p> <p>... kennen theoretische Konzepte und Formen der Sozialraumanalyse, Lebenslagen- und Armutsforschung und können diese fachlich einordnen.</p>	<p>... verfügen über entsprechende Informationsstrategien und grundlegende methodische Fertigkeiten zur Bedarfserhebung und Bedarfsplanung.</p> <p>... können sozialstatistische Daten verstehen und handlungsorientiert Erkenntnisse und Bedarfe aus diesen Daten ableiten.</p> <p>... können unterschiedliche sozialstatistische Daten und Erkenntnisse zu Bedarfslagen für die Bearbeitung im Netzwerk erschließen und aufbereiten.</p> <p>... können offene Fragestellungen identifizieren, diese in die verschiedenen Planungs- und Datenerfassungssysteme rückkoppeln und Erhebungen initiieren.</p>	<p>... können mit den Einrichtungen der kommunalen Planung den eigenen Auftrag klären und kommunizieren.</p> <p>... können den verschiedenen Planungsbereichen die Bedeutung familialer Bedarfslagen näherbringen.</p> <p>... können feste Formen des Austausches und der Zusammenarbeit mit den regionalen Stellen, die für Planung und Datenerhebung mit Bezug zu den Frühen Hilfen zuständig sind, etablieren.</p> <p>... können sich in den kommunalpolitischen Steuerungsgremien verorten und das eigene Mandat klären und kommunizieren.</p> <p>... können Reflexions- und Kommunikationsprozesse im Netzwerk zu Erkenntnissen aus den Daten initiieren und begleiten.</p>	<p>... können sich in der Kommunalverwaltung verorten und wichtige Knotenpunkte für Zusammenarbeit identifizieren.</p> <p>... können ihre Koordinierungsfunktion im Kontext der kommunalen Steuerung und Verwaltung sowie im Zusammenspiel mit der Jugendhilfeplanung und dem Öffentlichen Gesundheitsdienst reflektieren.</p> <p>... können den eigenen Bedarf an Wissen und Strategien zur Bedarfsplanung, zum Umgang mit Daten und zur Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen reflektieren.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE INFRASTRUKTURELLEN GRUNDLAGEN DAFÜR, DASS ANGEBOTE FRÜHER HILFEN VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
3b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können die Berücksichtigung der lebensweltlichen Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen zentrale Denkmodelle und Arbeitsansätze der Frühen Hilfen.</p> <p>... kennen die gesetzlichen Grundlagen, Zuständigkeiten und Formen für Partizipation in der Jugendhilfe- und Gesundheitsplanung.</p>	<p>... verfügen über Strategien und Methoden, diese auf das praktische Handeln im Netzwerk zu übertragen und konkrete Arbeitsweisen abzuleiten.</p> <p>... können kommunale Strukturen und Verfahren nutzen, um Frühe Hilfen und partizipative Ansätze vor Ort einzubringen.</p>	<p>... können diese Denkmodelle und Ansätze den Netzwerkpartnern vermitteln und den Austausch über die praktische Umsetzung anregen.</p> <p>... können die eigene Rolle und den eigenen Auftrag bei der Bedarfserschließung und bei der Beteiligung von Familien mit dem Netzwerk klären und kommunizieren.</p>	<p>... können das eigene Handeln im Hinblick auf zentrale Arbeitsweisen reflektieren und eigene Fortbildungsbedarfe ableiten.</p> <p>... können die eigene Rolle und den eigenen Auftrag bei der Bedarfserschließung und bei der Beteiligung von Familien verorten und im Zusammenspiel mit der kommunalen Planung reflektieren.</p>
<p>... kennen die Bedeutung lebensweltlicher Zugänge zu Bedürfnissen von Familien.</p> <p>... kennen sozialräumliche Arbeitsweisen und die örtlich dafür zuständigen Dienste wie Quartiersmanagement und Gesundheitsförderung.</p>	<p>... können geeignete Kooperationspartner für lebensweltliche Zugänge finden.</p> <p>... kennen Methoden der partizipativen Bedarfs- und Ressourcenerschließung von Familien und können das Netzwerk sowie entsprechende Schnittstellen zur Anwendung aktivieren</p> <p>... können abstrakte sozialräumliche Daten mit dem Wissen um konkrete Lebenswelten und Bedürfnisse der Bewohner verbinden.</p> <p>... können verschiedene System- und Professionslogiken zu den Bedarfen von Familien in Beziehung setzen.</p> <p>... können lebensweltliche Besonderheiten (z.B. Nutzenerwartungen, Zugangshemmnisse) von Familien eruieren und die Entwicklung zielgruppenspezifischer Konzepte unterstützen.</p>	<p>... können sozialräumlich organisierte Dienste und Akteure in die Netzwerkarbeit einbinden.</p> <p>... können Knotenpunkte zu sozialräumlich organisierten Netzwerken identifizieren und Schnittstellen zur Bedarfsplanung in den Frühen Hilfen herstellen.</p> <p>... können sich den lokalen sozialräumlichen Kontext erschließen und ein sensibles Gespür für die dort lebenden Familien entwickeln.</p> <p>... können eine kooperative, koproduktive und ressourcenorientierte Haltung den Familien gegenüber mit den Netzwerkpartnern entwickeln und in den Vordergrund rücken.</p> <p>... können empathisch unterschiedliche Lebensrealitäten, Bewältigungslogiken von Familien aufnehmen, einordnen und diese in das Netzwerk einbringen.</p> <p>... können Problemlösungsstrategien aus der Perspektive von Familien heraus entwickeln und diese auf geeignete Angebotsstrukturen beziehen.</p>	<p>... können sich regelmäßig Zeit und Räume für den Austausch und das Kennenlernen der Perspektiven von Familien verschaffen.</p> <p>... können sich selbst im Hinblick auf eine kooperative, koproduktive und ressourcenorientierte Haltung den Familien gegenüber reflektieren.</p> <p>... können eine professionsunabhängige adressatenorientierte Haltung einnehmen und vertreten.</p> <p>... können Fragen der Übernahme einer anwaltschaftlichen Rolle für sich reflektieren.</p> <p>... verfügen über eine hohe Motivation, die Perspektive der Familien in das Netzwerk einzubringen, und können diese Motivation anderen vermitteln.</p> <p>... können eigene Grenzen in der Zusammenarbeit mit Familien reflektieren und erkennen sowie dies auch bei den beteiligten Fachkräften anregen.</p> <p>... verfügen über Strategien der Selbstfürsorge, um auch mögliche langwierige oder frustrierende Beteiligungsprozesse konstruktiv zu verarbeiten.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE INFRASTRUKTURELLEN GRUNDLAGEN DAFÜR, DASS ANGEBOTE FRÜHER HILFEN

NATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.

FACHKOMPETENZ

PERSONALE KOMPETENZ

WISSEN

FERTIGKEITEN

SOZIALKOMPETENZ

SELBSTKOMPETENZ

3b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können die Berücksichtigung der lebensweltlichen Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.

Perspektiven von Familien im Netzwerk stärken und zum Aufbau von Strukturen und Prozessen der Beteiligung in den Frühen Hilfen beitragen.

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

... kennen die Bedeutung und den Anspruch von Familien auf Beteiligung, um soziale Ressourcen zu fördern und familiäre Verantwortung zu stärken.

... kennen örtliche Zuständigkeiten und Verfahrensweisen zur Beteiligung, insbesondere im Kontext der Jugendhilfeplanung.

... kennen Formen und Methoden zur Erhöhung von Teilhabe und Teilnahme von Familien.

... können fachliche Impulse zur Partizipation in das Netzwerk geben und Schnittstellen zu bestehenden Beteiligungsstrukturen sicherstellen.

... können Strategien antizipieren, die zu mehr Transparenz und Vertrauen bei den Familien führen.

... können sich Strategien des partizipativen Qualitätsmanagements aneignen, um Fragen der Nutzung und der Nützlichkeit aus der Perspektive von Familien zu reflektieren.

... können die Netzwerkpartner zum Ausbau von Beteiligungsstrukturen motivieren.

... können den Austausch über Möglichkeiten der Beteiligung von Familien befördern und deren aktive Einbeziehung bei der Entwicklung Früher Hilfen vorantreiben.

... verfügen über kommunikative Strategien und Methoden, um mit den Netzwerkpartnern Fragen der Nutzung und der Nützlichkeit aus der Perspektive von Familien zu reflektieren.

... können ihr Mandat zur fachlichen Unterstützung von Beteiligungsstrukturen reflektieren und gegebenenfalls Klärungsprozesse einleiten.

... können sich beim Anstellungsträger und im Netzwerk Rückhalt verschaffen, um die anwaltschaftliche Rolle zu übernehmen und die aktive Beteiligung von Familien vorantreiben zu können.

... können Fragen der Nutzung und der Nützlichkeit aus der Perspektive von Familien im Hinblick auf die eigene Arbeit reflektieren und bewerten.

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE INFRASTRUKTURELLEN GRUNDLAGEN DAFÜR, DASS ANGEBOTE FRÜHER HILFEN VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
3c) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können mit den Netzwerkpartnern Fragen der professionellen Angebotsstrukturen unterstützen.		adressatenorientierten Angebotsgestaltung klären und die Weiterentwicklung der multi-	
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... verfügen über Basiswissen zu förderlicher Eltern-Säuglings-Interaktion sowie zur Stärkung von Elternkompetenzen und kennen die verschiedenen Arbeitsansätze und Programme Früher Hilfen.</p> <p>... verfügen über Basiswissen zu Entwicklungsschritten und zur Entwicklungsförderung in der frühen Kindheit.</p> <p>... kennen die lokalen Angebote Früher Hilfen mit ihren Trägern sowie weitere familienrelevante Akteure und Strukturen und behalten den Überblick.</p> <p>... können sich Einblick in die lokale Kooperationsgeschichte und bereits erprobte Arbeitsansätze verschaffen und daraus Schlüsse ableiten.</p> <p>... können Konzepte für unterschiedliche Lebenswelten von Familien unterscheiden.</p> <p>... haben Wissen über die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben von Fachkräften, Multiplikatoren und ehrenamtlicher Unterstützung sowie deren Möglichkeiten und Grenzen.</p>	<p>... können Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Bedarfen aller Familien und zielgruppenspezifischer Besonderheiten aufbereiten sowie eine Klärung der Ziele mit dem Netzwerk herbeiführen.</p> <p>... können Lösungsansätze und Angebotsstrukturen unterstützen, die auf die Stärkung von Elternkompetenzen und elterlicher Verantwortung zielen.</p> <p>... können den Aufbau entwicklungsorientierter und aneinander anschließender Angebote begleiten.</p> <p>... können den Bestand an Angeboten und familialen Bedarfslagen aufeinander beziehen und Handlungsbedarfe ableiten.</p> <p>... können Angebotsideen aufnehmen und in das Netzwerk tragen, die kooperative Umsetzung unterstützen und weiterverfolgen.</p> <p>... können die Weiterentwicklung bestehender Angebote im Hinblick auf unberücksichtigte Bedarfe bisheriger Nicht-Nutzer-Gruppen und neuer Zielgruppen initiieren.</p> <p>... können die Entwicklung multiprofessioneller Konzepte begleiten</p> <p>... können Wissen über geeignete Orte und Strategien der Informationsvermittlung für Eltern organisieren und die entsprechende Umsetzung unterstützen.</p> <p>... können strukturelle Übergangsprobleme zwischen Hilfen sowie Angebotslücken oder Parallelstrukturen identifizieren und transparent machen.</p>	<p>... können gemeinsam mit dem Netzwerk Prioritäten bei der Versorgung von Zielgruppen setzen.</p> <p>... können Spannungsfelder bezüglich unterschiedlicher Normvorstellungen von Familien und Fachkräften thematisieren und der Bearbeitung zugänglich machen.</p> <p>... können das Wissen um Angebote und Bedarfe weitervermitteln und den Austausch darüber organisieren.</p> <p>... können zur Rollen- und Aufgabenklärung von Fachkräften, Multiplikatoren und ehrenamtlicher Unterstützung beitragen.</p> <p>... können Trägerinteressen eruieren, verstehen, einordnen und im Sinne der Familien ausgleichend wirken.</p> <p>... können Konkurrenzen zwischen Trägern und Anbietern erkennen und im Sinne der Familien (gemeinsam) Lösungsansätze anregen.</p> <p>... können die Perspektive der Familien und eine adressatenorientierte Haltung auch bei Konflikten im Netzwerk beibehalten und diese kommunizieren.</p> <p>... können bei Bedarf neue kooperative Unterstützungsformen initiieren.</p> <p>... können Impulse zur Schließung von Übergangsproblemen und Angebotslücken setzen und zur Überwindung von Einzelperspektiven anregen.</p>	<p>... können eigene Normvorstellungen von Familie und Kindheit reflektieren.</p> <p>... können ihre eigene Rolle und Aufgabe bei der Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen verorten.</p> <p>... können eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber bisherigen Anstrengungen der Netzwerkpartner einnehmen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE INFRASTRUKTURELLEN GRUNDLAGEN DAFÜR, DASS ANGEBOTE FRÜHER HILFEN VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.
NATUREN SCHAFFEN GEMEINSAM MIT DEM NETZWERK DIE VON FAMILIEN GERNE GENUTZT WERDEN UND DIESE FÜR SIE NÜTZLICH SIND.
FACHKOMPETENZ
PERSONALE KOMPETENZ
WISSEN
FERTIGKEITEN
SOZIALKOMPETENZ
SELBSTKOMPETENZ
3d) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können für die Netzwerkpartner eine Weg
weiser- und Schnittstellenfunktion im Feld der Frühen Hilfen übernehmen.
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

<p>... besitzen Basiswissen über familiäre Ressourcen sowie über Belastungs- und Risikofaktoren.</p> <p>... kennen die Unterschiede und Besonderheiten der verschiedenen Angebote vor Ort und wissen, was für welche Bedarfe und Belastungen hilfreich und nützlich sein kann.</p>	<p>... können Belastungs- und Risikofaktoren erkennen und einordnen sowie auf konkrete Unterstützungsformen vor Ort beziehen.</p> <p>... können Basiswissen über familiäre Ressourcen, Belastungs- und Risikofaktoren den Partnern verständlich machen.</p> <p>... können die Netzwerkpartner bei der Auswahl geeigneter Hilfen für die Familien beraten.</p> <p>... können Zugänge zu Angeboten und Trägern vermitteln und Frühe Hilfen initiieren.</p>	<p>... können den Austausch über Belastungs- und Risikofaktoren sowie Unterstützungsbedarfe anregen.</p> <p>... können vielfältige Informations- und Kommunikationswege zu den Anbietern von Unterstützungsleistungen etablieren.</p> <p>... können sich als relevanter Kooperationspartner für die unterschiedlichsten Akteure im Feld sichtbar machen und regelmäßigen Austausch pflegen.</p>	<p>... können ihre Wegweisungsfunktion reflektieren und die Grenzen davon erkennen.</p> <p>... können ihr Wissen über die Angebotslandschaft vor Ort aktuell halten.</p>
<p>... kennen die rechtlichen Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes und des Achten Sozialgesetzbuches, insbesondere § 16, § 8 a-b, §§ 80-81 SGB VIII, § 4 KKG sowie § 203 StGB, § 1666 BGB und die entsprechenden landesrechtlichen Regelungen und Empfehlungen.</p> <p>... verfügen über grundlegende Fachkenntnisse im Bereich der Kindeswohlgefährdung, wie zu gewichtigen Anhaltspunkten und zur Dynamik.</p> <p>... verfügen über Systemwissen zur gestaffelten Vorgehensweise, zu Kooperationswegen, Zuständigkeiten und Ansprechpartnern im Bereich des intervenierenden Kinderschutzes vor Ort.</p> <p>... kennen die Bestimmungen des Datenschutzes für unterschiedliche Professionen und deren Implikationen für einen fallbezogenen und fallübergreifenden Austausch.</p> <p>... verfügen über Systemwissen über mögliche Unterstützungsangebote und Hilfen in Gefährdungslagen für Fachkräfte (z.B. anonyme Fallberatung) und für Familien vor Ort.</p> <p>... kennen Modelle des Schnittstellen- und des Fehlermanagements.</p>	<p>... kennen die Bedeutung der verschiedenen Arbeitsschritte, wie sie in § 4 KKG und § 8a SGB VIII vorgesehen sind, und können dies in der Zusammenarbeit mit den familienbetreuenden Akteuren verständlich machen.</p> <p>... verfügen über fachliche Handlungssicherheit im Übergang zum Auftrag des intervenierenden Kinderschutzes und können Netzwerkpartner bei Klärungs- und Abstimmungsprozessen unterstützen.</p> <p>... können das Schnittstellenmanagement zwischen Frühen Hilfen und intervenierendem Kinderschutz organisieren.</p> <p>... können Schnittstellenprobleme im Übergang erkennen und Erkenntnisse aus Fallverläufen ableiten.</p>	<p>... können anderen Akteuren die Arbeitsschritte im Kinderschutz aufzeigen und diese gegebenenfalls an die zuständigen Stellen verweisen.</p> <p>... können Netzwerkpartnern Handlungsgrenzen verdeutlichen und gegebenenfalls anregen, die zuständigen Stellen hinzuzuziehen.</p> <p>... können zur offenen Diskussion von gelungenen und problematischen Fallverläufen motivieren.</p> <p>... können Schnittstellenprobleme im Übergang kommunizieren und gemeinsam Lösungen erarbeiten.</p>	<p>... können eigene Handlungsgrenzen erkennen und gegebenenfalls die zuständigen Stellen hinzuziehen.</p> <p>... können ihre eigenen Arbeitsbedingungen kritisch reflektieren und für sich förderlich gestalten.</p> <p>... können mögliches eigenes Festhalten an etablierten Denk- und Verfahrensabläufen hinterfragen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG 4:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren initiieren und befördern Maßnahmen der Qualitätsentwicklung im Netzwerk Frühe Hilfen.

Die *drei* daraus abgeleiteten *Kernkompetenzen* gliedern sich folgendermaßen:

Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...

- 4a) können Partner für die Prozesse der Qualitätsentwicklung im Netzwerk Frühe Hilfen gewinnen.
- 4b) können Konzepte, Methoden und Instrumente zur Evaluation und Qualitätsentwicklung einsetzen und in gemeinsamen Netzwerkprozessen anwenden.
- 4c) können Ergebnisse der Qualitätsentwicklung sichtbar machen und diese in weitere Planungen des Netzwerks Frühe Hilfen sowie der Kommune einbringen.

Die vierte Handlungsanforderung mit den dazugehörigen Kompetenzen setzt sich mit Fragen rund um die Bestimmung und Bewertung von **Qualität** auseinander.

Grundlegend dafür ist die gemeinsame Abstimmung im Netzwerk, welche Prozesse in die **Qualitätsentwicklung** einbezogen werden: Sollen nur die gemeinsamen Arbeitsprozesse im Netzwerk selbst betrachtet werden – oder sollen auch der Kontext des Netzwerkes, die Angebotsstrukturen vor Ort bis hin zu einzelnen Programmen und Maßnahmen Früher Hilfen in den Blick genommen werden? Das Profil für die Netzwerkkoordination beschreibt hier Kompetenzen, die sich sowohl auf die Begleitung der Aktivitäten im Vernetzungsprozess als auch auf weitreichendere Fragen im Kontext Früher Hilfen beziehen. Dabei bildet die Klärung und Festlegung des »Gegenstandes« der gemeinsamen Bemühungen um mehr Qualität den Ausgangspunkt für alle weiteren notwendigen Verständigungen im Netzwerk.

Die Konzepte zur Beschreibung und Bewertung von Qualität sind vielfältig und komplex und gehen auch mit der Frage von Autonomie und dem Verhältnis von öffentlichen und freien Trägern einher. Umso wichtiger ist es, als Netzwerkkoordinatorin bzw. -koordinator über ausreichend Kenntnis und Orientierung im Hinblick auf zentrale Begriffe und Voraussetzungen des Qualitätsmanagements zu verfügen. Grundlage für jegliche Aktivitäten ist ein kooperatives

Verständnis von Qualitätsentwicklung, das die gemeinsame Verantwortung von Netzwerkkoordination, den Partnern im Netzwerk sowie den Beteiligten der kommunalen Steuerung hervorhebt. Die Koordinierenden können dabei die Aufgabe übernehmen, das Thema Qualitätsentwicklung in das Netzwerk zu tragen, für ausreichend Transparenz im Hinblick auf Rollen und Vorstellungen zu sorgen und so zu einer positiven Grundstimmung gemeinsamen Aktivitäten gegenüber beizutragen. Gleichzeitig sind die Schnittstellen zu den kommunalen Planungsbereichen zu bearbeiten, insbesondere zu der für Qualitätsentwicklung zuständigen Jugendhilfeplanung. Kompetenzen zur Begleitung des Netzwerkes bei den ersten Klärungen rund um Qualität und die Gewinnung relevanter Partner stehen deshalb im Zentrum der *ersten Kernkompetenz* (4a).

Die *zweite Kernkompetenz* (4b) beschreibt Kompetenzen, die nötig sind, um konkrete Strategien zur Qualitätsentwicklung im Netzwerkprozess anzuwenden. Auf der Ebene der Netzwerkaktivitäten gilt es zunächst, die abstrakten Vorgehensweisen zur Qualitätsentwicklung auf die eigene Arbeit beziehen und operationalisieren zu können. Relevant in diesem Kontext ist der

Prozess der Zielentwicklung und Zielbeschreibung, der bereits in der Handlungsanforderung 2 ausgeführt wurde. Eine hilfreiche Grundlage zur Diskussion von Qualität bilden Daten, die eine eigene Standortbestimmung im Feld der Frühen Hilfen zulassen. Deren Gewinnung wird als Teil der Qualitätsentwicklung verstanden. Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können dazu beitragen, indem durch die Zusammenarbeit mit den kommunalen Planungsbereichen Datenmaterial zum Bestand und Bedarf zur Verfügung steht (vgl. auch Handlungsanforderung 3). Die Netzwerkpartner können dies unterstützen, indem sie Dokumentationen und Statistiken aus den Herkunftsorganisationen zur Verfügung stellen.

Eine Möglichkeit zur Gewinnung von Daten und Erkenntnissen zur Qualitätsentwicklung ist die **Evaluation**. Die damit einhergehenden wissenschaftlichen Anforderungen stellen in aller Regel eine hohe Schwelle dar, jedoch existieren verschiedene Möglichkeiten, die Evaluation für die Netzwerkarbeit handhabbar und auch nützlich zu machen: Dazu gehören Aktivitäten zur Selbstevaluation, beispielsweise durch die Dokumentation der Netzwerkprozesse oder seiner Produkte, bei der die Koordinierenden die Prozessverantwortung übernehmen können. Auch die Anwendung von Strategien der Selbstreflexion in den Netzwerken kann als regelmäßiger Bestandteil von Selbstevaluation etabliert werden. Kompetenzen, die eine partnerschaftliche Verständigung im Netzwerk zwischen den verschiedenen Beteiligten fördern können, sind an dieser Stelle besonders wichtig. Doch auch umfangreichere Formen der Evaluation sind in den Netzwerken Frühe Hilfen möglich, benötigen jedoch eine entsprechende Vorbereitung und in aller Regel externe Kooperationspartner. Mithilfe einer wissenschaftlichen Begleitung oder eines Projektes (beispielsweise von einer Hochschule oder Universität der Region durchgeführt) kann beleuchtet werden, wie sich Folgemaßnahmen aus der gemeinsamen Netzwerkarbeit bewähren oder welcher Nutzen mit konkreten Program-

men verbunden sein kann. Dazu ist es zum einen nötig, entsprechende Akteure zu gewinnen; zum anderen wird die Bereitschaft zur Datensammlung und dem damit verbundenen Aufwand meist erhöht, wenn die Koordinierenden den Netzwerkteilnehmenden den Mehrwert und Nutzen der gewonnenen Erkenntnisse auch für die eigene Einrichtung vermitteln können.

Ein weiteres Element von Qualitätsentwicklung sind gemeinsame Fortbildungsmaßnahmen in den Netzwerken, für die eine Netzwerkkoordination Sorge tragen kann. Wesentlich sind hier interdisziplinär durchgeführte Veranstaltungen, die Wissenslücken innerhalb eines Netzwerkes schließen und zur Entwicklung eines gemeinsamen Fach- und Fallverständnisses beitragen können.

Die *dritte Kernkompetenz* (4c) schließlich beschreibt Fähigkeiten, um aus den Erkenntnissen und Ergebnissen der Qualitätsentwicklung in den Netzwerken Frühe Hilfen möglichst nachhaltigen Nutzen ziehen zu können. Dies geschieht zum einen in Form von Vereinbarungen zur verbindlichen Kooperation oder von miteinander festgelegten Qualitätsstandards; zum anderen wird die Nachhaltigkeit der Netzwerkarbeit erhöht, wenn ihre Ergebnisse in die Arbeit der politischen Gremien sowie in die kommunalen Planungsprozesse einfließen.

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN INITIIEREN UND BEFÖRDERN MASSNAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG IM NETZWERK FRÜHE HILFEN.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
4a) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Partner für die Prozesse der Qualitätsentwicklung im Netzwerk Frühe Hilfen gewinnen.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen Grundlagen und wichtige Voraussetzungen für Qualitätsentwicklung in sozialen Kontexten und in Netzwerken.</p> <p>... kennen zentrale Begriffe und Maßnahmen der Qualitätsentwicklung in sozialen Kontexten und in Netzwerken.</p> <p>... kennen Grundlagen, Konzepte und Strategien der Evaluation einschließlich der Selbstevaluation.</p>	<p>... können die Notwendigkeit und den Gewinn von Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen begründen.</p> <p>... können eine begriffliche Klärung zentraler Inhalte und Maßnahmen von Qualitätsentwicklung mit dem Netzwerk vornehmen.</p> <p>... können differenzieren, welche Formen und welcher Umfang von Qualitätsentwicklung für das Netzwerk angemessen sind.</p> <p>... können eine gemeinsame Klärung und Festlegung des Gegenstandes der Qualitätsbemühungen herbeiführen.</p>	<p>... können den Nutzen von Qualitätsentwicklung im Netzwerk konkretisieren und kommunizieren.</p> <p>... können die eigenen Vorstellungen und Haltungen zur Qualitätsentwicklung transparent machen.</p> <p>... können diese Klärungsprozesse für mehr Offenheit gegenüber Maßnahmen von Qualitätsentwicklung im Netzwerk nutzen.</p>	<p>... können Qualitätsentwicklung im Hinblick auf die eigene Rolle und den eigenen Auftrag reflektieren.</p> <p>... können eine eigene Haltung und Offenheit gegenüber Prozessen der Selbstbeschreibung und -bewertung entwickeln.</p> <p>... können Gründe für eine ablehnende Haltung von Partnern gegenüber diesem Thema erkennen und einordnen.</p> <p>... können Qualitätsentwicklung als kontinuierliche Verbesserungsprozesse reflektieren und als längerfristiges Ziel verstehen.</p>
<p>... kennen die gesetzliche Grundlage zur Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung bei der Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen gem. § 79a und § 80 SGB VIII.</p> <p>... kennen weitere wesentliche Akteure außerhalb des Netzwerks, die zur Qualitätsentwicklung beitragen können.</p> <p>... kennen Verfahren, Methoden und Ansprechpartner zur Fremdevaluation von Angeboten und Maßnahmen.</p>	<p>... können mit der Jugendhilfeplanung Verfahrenswege und -weisen zur Qualitätsentwicklung abstimmen und einführen.</p> <p>... können die Zusammenarbeit an der Schnittstelle zur Jugendhilfeplanung und weiteren Planungsbereichen strukturell verankern.</p> <p>... können Verfahren zur Zusammenarbeit mit weiteren wesentlichen Akteuren im Rahmen der Qualitätsentwicklung abstimmen oder einführen.</p>	<p>... können mit der Jugendhilfeplanung im Bereich der Qualitätsentwicklung zusammenarbeiten und dabei die präventive Perspektive der Frühen Hilfen vermitteln.</p> <p>... können weitere wesentliche Akteure zur Qualitätsentwicklung gewinnen und (punktuell) in die Prozesse einbinden.</p> <p>... können Partner für eine Fremdevaluation gewinnen.</p>	<p>... können sich in der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung verorten.</p> <p>... können sich als Schnittstelle verstehen, die auf bestehende kommunale Planungsprozesse Bezug nimmt und vorhandene Daten der kommunalen Planung einbezieht.</p> <p>... können Schwierigkeiten beim Schnittstellenmanagement mit anderen Akteuren und Planungsbereichen reflektieren und einordnen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN INITIIEREN UND BEFÖRDERN MASSNAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG IM NETZWERK FRÜHE HILFEN.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
4b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Konzepte, Methoden und Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Evaluation einsetzen und in gemeinsamen Netzwerkprozessen anwenden.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen Methoden und Instrumente der Qualitätsentwicklung und der Evaluation.</p> <p>... kennen Verfahren und Methoden der Selbstreflexion.</p> <p>... kennen die Bedeutung und das Zusammenspiel von »weichen« und »harten« Ergebnissen in der Netzwerkarbeit.</p> <p>... kennen Verfahren und Methoden, wie Daten und Ergebnisse interpretiert werden.</p>	<p>... können geeignete Methoden und Instrumente zur partizipativen Qualitätsentwicklung für den Einsatz in ihrem Netzwerk Frühe Hilfen identifizieren.</p> <p>... können Verfahren der Selbstreflexion als regelmäßigen Bestandteil der Netzwerkarbeit etablieren.</p> <p>... können den Begriff Evaluation mit handhabbaren und operationalisierbaren Schritten für das Netzwerk füllen.</p> <p>... können die Arbeit des Netzwerks dokumentieren und Verfahren zur Selbstevaluation einsetzen.</p> <p>... können Interpretationen der Daten und Ergebnisse der Netzwerkarbeit vornehmen und konkrete Folgemaßnahmen ableiten und benennen.</p>	<p>... können den komplexen Verlauf dieses Vorhabens den Netzwerkpartnern adäquat vermitteln.</p> <p>... können Verständnis und Offenheit für Verfahren der Selbstreflexion vermitteln.</p> <p>... können für eine Kultur der Reflexion zur konstruktiven Bearbeitung möglicher »Fehler« werben.</p> <p>... können den Nutzen von Evaluation der Netzwerkarbeit den Partnern vermitteln und dazu motivieren.</p> <p>... können sowohl positive als auch negative Ergebnisse der Selbstevaluation den Partnern rückkoppeln und den Austausch darüber begleiten.</p> <p>... können gemeinsame Entwicklungen und Erfolgserlebnisse im Netzwerk erkennen und kommunizieren.</p> <p>... können Ergebnisse mit dem Netzwerk diskutieren und gemeinsam Veränderungsbedarfe ableiten.</p> <p>... können einen konstruktiven Umgang mit kritischen Ergebnissen pflegen.</p> <p>... können Netzwerketeiligte von zielgerichteten Maßnahmen für Familien überzeugen und sie zur Mitarbeit an den Folgemaßnahmen gewinnen.</p>	<p>... können eine partizipative Grundhaltung zur Qualitätsentwicklung einnehmen und sich bezüglich eines kooperativen Arbeitsstils reflektieren.</p> <p>... können Verfahren der Selbstreflexion im Hinblick auf die eigene Koordinierungstätigkeit und die Netzwerkarbeit anwenden.</p> <p>... können sowohl positive als auch negative Ergebnisse der Selbstevaluation annehmen und einordnen.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN INITIIEREN UND BEFÖRDERN MASSNAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG IM NETZWERK FRÜHE HILFEN.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
4b) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Konzepte, Methoden und Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Evaluation einsetzen und in gemeinsamen Netzwerkprozessen anwenden.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen die Bedeutung von gemeinsamer interdisziplinärer Fortbildung als Instrument der Qualitätsentwicklung.</p> <p>... kennen das spezifische Wissen und die Kompetenzen der im Netzwerk Frühe Hilfen vertretenen Professionen.</p> <p>... kennen die Bedeutung eines gemeinsamen Fach- und Fallverständnisses in den Netzwerken Frühe Hilfen.</p>	<p>... können Fortbildungsbedarfe aus zentralen Themen der Frühen Hilfen ableiten.</p> <p>... können Fortbildungsbedarfe zu Themen der Frühen Hilfen im Netzwerk erheben und diese rückkoppeln.</p> <p>... können gemeinsame Lernprozesse im Netzwerk organisieren und Fortbildungsangebote initiieren.</p> <p>... können Fachveranstaltungen durchführen bzw. organisieren.</p> <p>... können bei Bedarf Akteure in gemeinsame (anonymisierte) Fallbesprechungen vermitteln.</p>	<p>... können eine Atmosphäre schaffen, die eine realistische Erhebung der Fortbildungsbedarfe zulässt.</p> <p>... können die eigenen Erkenntnisse aus dem aktuellen Fachdiskurs ins Netzwerk Frühe Hilfen vermitteln.</p> <p>... können die Entwicklung eines gemeinsamen Fach- und Fallverständnisses im Netzwerk unterstützen.</p>	<p>... können sich im Hinblick auf eigene Fortbildungsbedarfe reflektieren.</p> <p>... können für sich geeignete Maßnahmen ergreifen, um die eigene Arbeit qualitativ zu sichern.</p>

HANDLUNGSANFORDERUNG: DIE NETZWERKKOORDINATORINNEN UND -KOORDINATOREN INITIIEREN UND BEFÖRDERN MASSNAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG IM NETZWERK FRÜHE HILFEN.

FACHKOMPETENZ		PERSONALE KOMPETENZ	
WISSEN	FERTIGKEITEN	SOZIALKOMPETENZ	SELBSTKOMPETENZ
4c) Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren können Ergebnisse der Qualitätsentwicklung sichtbar machen und diese in weitere Planungen des Netzwerks Frühe Hilfen sowie der Kommune einbringen.			
Die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren ...			
<p>... kennen Möglichkeiten und Verfahren, die Zusammenarbeit im Netzwerk verbindlich zu machen.</p> <p>... kennen Möglichkeiten und Modelle zur Entwicklung von gemeinsamen Handlungsstandards.</p>	<p>... können Verfahren zur verbindlichen Zusammenarbeit im Netzwerk einsetzen.</p> <p>... können Verfahren zur Entwicklung von gemeinsamen Handlungsstandards anwenden.</p>	<p>... können die Vorteile der verbindlichen Zusammenarbeit vermitteln und Partner dafür gewinnen.</p> <p>... können im Netzwerk den Austausch über gemeinsame Handlungsstandards anstoßen und begleiten.</p>	<p>... können die eigene Rolle bei der Erarbeitung von verbindlichen Vereinbarungen und Handlungsstandards reflektieren und einordnen.</p>
<p>... kennen Methoden und Instrumente, um Folgeentwicklungen und Ergebnisse der Netzwerkarbeit darzustellen.</p> <p>... kennen kommunalpolitische Entscheidungs- und Verfahrenswege.</p> <p>... kennen relevante kommunalpolitische Planungsprozesse und sind mit deren Ablauf vertraut.</p>	<p>... können Ergebnisse reflektieren, praktische Konsequenzen daraus ableiten und gegebenenfalls gezielten Einfluss auf die Konzeption von multiprofessionellen Angeboten nehmen.</p> <p>... können Ergebnisse der Qualitätsentwicklung so aufbereiten, dass sie für andere kommunalpolitische Planungsprozesse nutzbar sind, und diese einspeisen.</p> <p>... können die Beteiligung an Gremien sowie deren Instrumente und Verfahrensweisen (Anträge, Ausschüsse etc.) für die Zwecke des Netzwerks Frühe Hilfen nutzen.</p>	<p>... können Ergebnisse so aufbereiten, dass auch fachfremde Entscheidung diese nachvollziehen können.</p> <p>... können Ergebnisse so aufbereiten, dass sie auch beteiligten Familien vermittelt werden können.</p> <p>... können Kontakte zu den relevanten Planungsbereichen nutzen, um die Ergebnisse der Netzwerkarbeit zu transportieren.</p> <p>... können Fürsprecher und Unterstützer beim Sichtbarmachen von Ergebnissen der Netzwerkarbeit in den kommunalpolitischen Gremien gewinnen.</p>	<p>... können sich als Multiplikatoren und Mittler im Prozess der Vermittlung von Ergebnissen aus der Netzwerkarbeit verorten.</p> <p>... können unterschiedliche Anforderungen auf den verschiedenen Ebenen (Netzwerk, Träger, Gremien, politisch Verantwortliche) reflektieren und einordnen.</p>

HINWEISE ZU STRUKTURELLEN RAHMENBEDINGUNGEN

Die Möglichkeiten, kompetent zu handeln, hängen nicht alleine von inneren Fähigkeiten, sondern auch von äußeren Einflussfaktoren wie Befugnissen, Zuständigkeiten, Gelegenheiten sowie entsprechenden Ressourcen für die Ausführung einer Handlung ab. Diese Kontextbedingungen zu beschreiben, erfordert einen eigenen Arbeitsprozess, der sich auch auf einen anderen Verantwortungsbereich als das Kompetenzprofil bezieht. Das *Nationale Zentrum Frühe Hilfen* (NZFH) erarbeitet deshalb gemeinsam mit Expertinnen und Experten Qualitätskriterien für den Einsatz von Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren, die sich am Kompetenzprofil orientieren, um hier Anstellungsträgern und Verantwortlichen im Bereich der kommunalen Steuerung Orientierung zu bieten.

Je nach den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten finden sich in der Praxis unterschiedliche Konstellationen von Aufgabenzuweisungen, Funktionen und Anstellungsformen von Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren in den Frühen Hilfen. Ohne dem Arbeitsprozess der Entwicklung von Qualitätskriterien vorgreifen zu wollen und ohne den Anspruch, die vielgestaltige Praxis umfassend einbeziehen zu können, werden an dieser Stelle Hinweise genannt, die sich bei der Erarbeitung des Kompetenzprofils als Eckpunkte für den Einsatz von Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren herauskristallisiert haben:

Eine Netzwerkkoordination Frühe Hilfen, welche die ausgeführten Handlungsanforderungen kompetent bewältigen soll, benötigt ausreichend und eindeutig für diesen Zweck ausgewiesene *zeitliche* und *personelle Ressourcen* – sie gelingt nicht nebenher oder zwischendurch. Auch förderliche Rahmenbedingungen zur weiteren Kompetenzentwicklung durch beispielsweise Praxisberatung oder Supervision sind hier einzubeziehen.

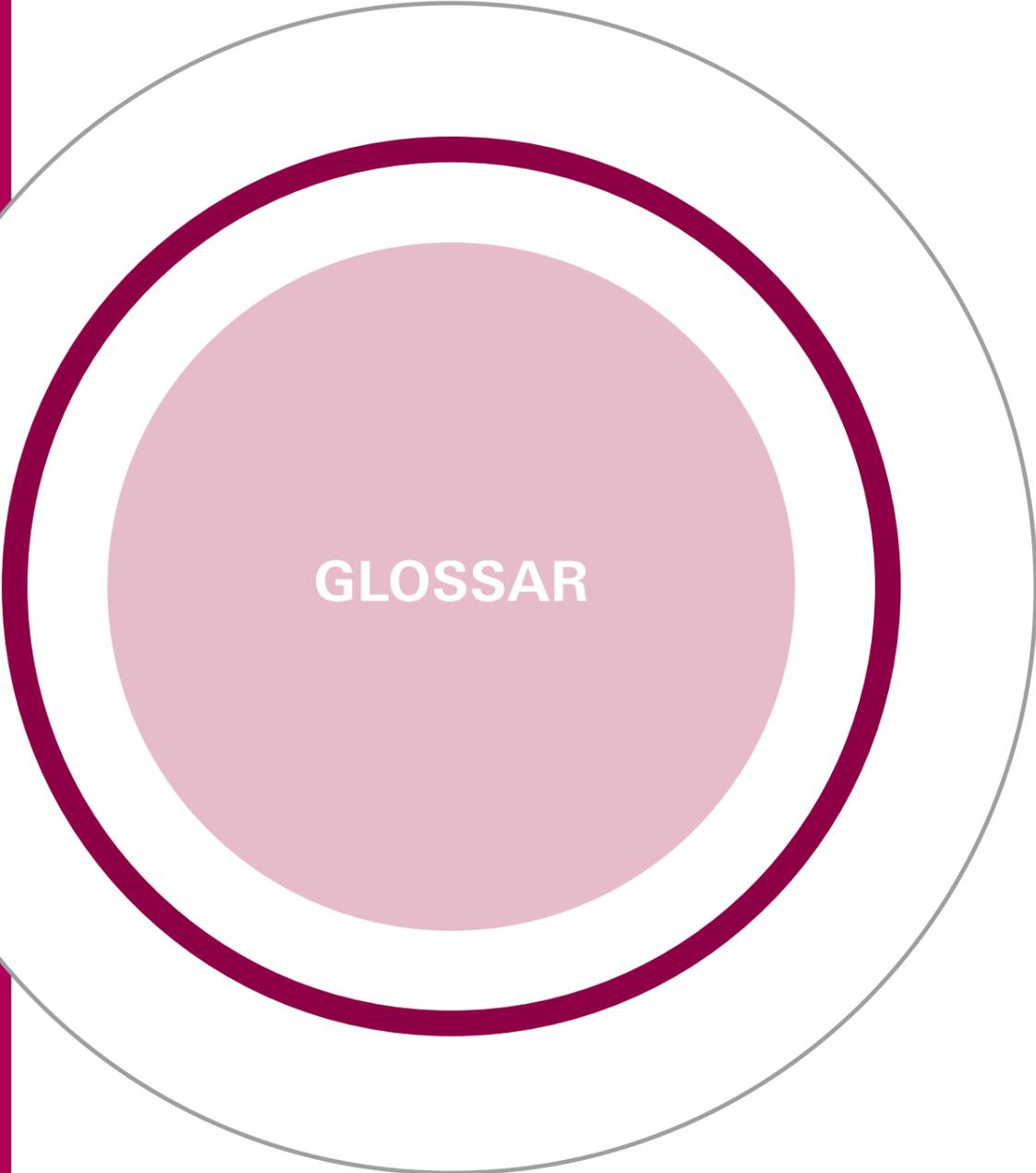
Um die beschriebene handlungsfeldübergreifende Querschnittsfunktion wahrnehmen zu können, ist bei der institutionellen Verankerung der Netzwerkkoordination auch der dazu nötige Entwicklungs- und Gestaltungsspielraum sowie die Befugnis zu Vernetzung mit relevanten internen und externen Knotenpunkten sicherzustellen.

Dem *präventiven Auftrag der Frühen Hilfen* auch in der Wahrnehmung der Familien und zivilgesellschaftlichen Akteure entsprechen zu können, setzt voraus, dass weitere Aufgaben und Tätigkeiten nicht im Widerspruch

dazu stehen, was beispielsweise bei der Übernahme von Fallverantwortung im Bereich des intervenierenden Kinderschutzes als kritisch erscheint.

Netzwerkaufbau und der kontinuierliche Erhalt der Arbeitsfähigkeit von Netzwerken erfordern ein hohes Maß an praktischem wie theoretischem Wissen, an methodischen Fertigkeiten und insbesondere an kommunikativen und sozialen Kompetenzen zur Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Akteuren. Auch die eigene Verortung in einer komplexen und sich verändernden sozialen Landschaft zwischen den bislang eher nebeneinander agierenden Systemen bedingt ein hohes Maß an Reflexionsfähigkeit. Für die Ausübung der Tätigkeit der Netzwerkkoordination ist deshalb in der Regel eine *höherwertige Grundqualifikation* und/oder *langjährige berufliche Praxiserfahrung im Feld der Frühen Hilfen* erforderlich.

Und nicht zuletzt bedarf die Netzwerkkoordination in ihrem Bemühen der Unterstützung durch die kommunale Steuerung, Verwaltung und Politik.



GLOSSAR

Anwaltschaftlich: Das Verständnis des anwaltschaftlichen Einbringens der Perspektive der Familien durch die Koordination in das Netzwerk nimmt Anleihen beim *Advocacy-Ansatz*. Um die Bedarfe und Interessen bestimmter Zielgruppen in die kommunalen Planungsprozesse einzubringen, übernehmen dies ausgewählte professionelle Fachkräfte stellvertretend in einer quasi anwaltschaftlichen Funktion.

Die **Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen** unterstützt seit dem 1. Juli 2012 den Ausbau der Frühen Hilfen in den Ländern, Städten, Gemeinden und Landkreisen. Ziel ist eine Stärkung der Frühen Hilfen, die sich an alle Eltern ab der Schwangerschaft und an Eltern mit Kleinkindern wenden, um über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren und insbesondere Eltern in belasteten Lebenslagen spezifische Hilfen anzubieten. Die weitere Ausgestaltung ist zwischen Bund und Ländern in einer Verwaltungsvereinbarung geregelt. Grundsätzlich förderfähig sind Maßnahmen zum Aus- und Aufbau von Netzwerken Früher Hilfen, die Qualifizierung und der Einsatz von Familienhebammen und vergleichbarer Berufsgruppen aus dem Gesundheitsbereich sowie Ehrenamtsstrukturen im Bereich Früher Hilfen. Darüber hinaus sind erfolgreiche modellhafte Ansätze förderfähig, die als Regelangebot ausgebaut werden sollen, sofern sie nicht schon am 1. Januar 2012 bestanden haben. Grundlage für die *Bundesinitiative Frühe Hilfen* ist das *Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz* (KKG).

Das **Bundeskinderschutzgesetz** (BKisSchG), in Kraft seit dem 1. Januar 2012, umfasst verschiedene Artikel und Regelungen zur Intervention und zur Prävention: das *Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz* (KKG), in dem die Frühen Hilfen gesetzlich geregelt und verstetigt werden, sowie Änderungen im *Achten* und im *Neunten Sozialgesetzbuch* (SGB VIII und IX) sowie im *Schwangerschaftskonfliktgesetz* (SchKG).

Empowerment ermutigt und befähigt Menschen, im Hinblick auf die eigene Gesundheit und die Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen selbstbestimmter zu agieren. In pädagogischen Prozessen zielt es darauf, Res-

ourcen zu erschließen und die Eigenverantwortung zu stärken, nicht abzunehmen.

Evaluation meint die systematische und empirisch fundierte Informationssammlung für die Bewertung von Programmen – ihres Konzepts, ihrer Umsetzung oder ihrer Wirksamkeit. Um zu gesicherten und überprüfbaren Erkenntnissen zu gelangen, sind besondere methodische Kenntnisse und Durchführungsbedingungen unter Einhaltung von Standards nötig. Auch Angebote, Arbeitsprozesse sowie Einrichtungs- oder Zugangsstrukturen können Gegenstand von Evaluationen sein. Je nach Evaluationsgegenstand können Untersuchungen extern oder aber – bei vorhandener Kompetenz – als Selbstevaluati-on durchgeführt werden.

Fachkompetenz umfasst **Wissen** und **Fertigkeiten**. Sie ist die Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgaben- und Problemstellungen eigenständig, fachlich angemessen, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen.

Fertigkeiten bezeichnen die Fähigkeit, *Wissen* anzuwenden und Know-how einzusetzen, um Aufgaben auszuführen und Probleme zu lösen. Wie im *Europäischen Qualifikationsrahmen* (EQR) werden Fertigkeiten als kognitive Fertigkeiten (logisches, intuitives und kreatives Denken) und als praktische Fertigkeiten (Geschicklichkeit und Verwendung von Methoden, Materialien, Werkzeugen und Instrumenten) beschrieben.

Gesundheitsplanung, Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsförderung (**siehe Prävention**) gehören zu den Aufgaben der Gesundheitsämter als Teil des **Öffentlichen Gesundheitsdienstes** (ÖGD). Um eine bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung mit Angeboten zu sichern, werden Daten zur gesundheitlichen Situation der Bevölkerung und zur Versorgungsqualität erhoben sowie für die Planung und Steuerung von Maßnahmen genutzt.

Gesundheitswesen wird hier als übergeordneter Begriff für die vielfältigen Institutionen, Organisationen, Personen und Leistungen zur Förderung der Gesundheit und Behandlung von Krankheiten eingesetzt. Als Ko-

operationspartner in den Frühen Hilfen sind vor allem folgende Institutionen bzw. Einrichtungen relevant: der Öffentliche Gesundheitsdienst/Gesundheitsämter; aufsuchende Gesundheitsfachberufe wie Familienhebammen, Hebammen sowie Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegepersonal; Geburtskliniken, Kinderkliniken und psychiatrische Fachkliniken sowie therapeutische und Rehabilitationseinrichtungen; Sozialpsychiatrische Dienste; niedergelassene Ärztinnen und Ärzte (u.a. Gynäkologie, Pädiatrie, Psychiatrie, Psychotherapie); Frühförderstellen und Sozialpädiatrische Zentren; Krankenkassen und Standesorganisationen.

Governance ist ein Ansatz der regionalen und dezentralen Selbststeuerung, um im Zusammenwirken staatlicher, privater und gesellschaftlicher Akteure komplexe kollektive Probleme zu lösen und gemeinsame Leistungen zu erbringen. Kennzeichen sind eine Zusammenarbeit quer zu Handlungsfeldern und institutionellen hierarchischen Strukturen, Steuerung durch Interaktion, zumeist in Netzwerken, sowie Koordinierung.

Jugendhilfeplanung ist im *Achten Sozialgesetzbuch* (§§ 79-80 SGB VIII) als Aufgabe des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe festgelegt. Im Rahmen der Planungsverantwortung sind – unter Beteiligung der anerkannten freien Träger der Jugendhilfe – Bestands- und Bedarfserhebungen sowie entsprechende Maßnahme-Planungen vorgesehen.

Kinder- und Jugendhilfe wird hier als übergeordneter Begriff für die vielfältigen Institutionen, Organisationen und ausdifferenzierten Leistungen zur Förderung und Entwicklung sowie zum Schutz junger Menschen und zur Unterstützung von Familien verwendet. Sie wird von freien und öffentlichen Trägern geleistet. Der öffentliche Träger der Jugendhilfe besitzt die Gesamt- und Planungsverantwortung für die Aufgaben gemäß dem *Achten Sozialgesetzbuch* (SGB VIII). Mit Einführung des *Bundeskinderschutzgesetzes* (BKisSchG) wurde die Gewährleistungsverpflichtung um Aufgaben der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung ergänzt (§§ 79; 79a SGB VIII), in welche die freien Träger einzubinden sind (§ 74 SGB VIII). Gemäß § 3 des *Gesetzes zu Kooperation und Information im Kinderschutz* (KKG) soll

die verbindliche Zusammenarbeit im Kinderschutz als Netzwerk durch den örtlichen Träger der Jugendhilfe organisiert werden.

Kommunale Planungsbereiche: Mit diesem Begriff werden Einrichtungen und Dienststellen einer Kommune zusammengefasst, die Informationen und Daten zur Bevölkerung und zur sozialräumlichen Infrastruktur generieren, zu Planungszwecken verarbeiten und damit Grundlagen für kommunalpolitische Entscheidungsprozesse liefern. Für die Entwicklung eines Präventionskonzeptes und der Frühen Hilfen sind folgende Planungsbereiche von Bedeutung: Jugendhilfeplanung, Gesundheitsplanung, Bildungs- und Schulentwicklungsplanung sowie die kommunale Sozialplanung mit ihren gesamtstrategischen Steuerungsaufgaben. Aber auch dezentrale Stellen können relevant sein, beispielsweise Sozialraumbüros und Quartiersmanagement oder Einrichtungen, die wirtschaftliche und räumlich-bauliche Daten erheben.

Kommunales Präventionskonzept: Der gemeinsame Auf- und Ausbau einer lebensphasenübergreifenden, unterstützenden Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien und die Schaffung konkreter Bedingungen für ein Aufwachsen in Wohlergehen stehen im Zentrum des Handelns der Akteure in einer Kommune. Innerhalb eines integrierten Gesamtkonzeptes werden auf *Ebene der Einrichtungen* entsprechende Angebote entwickelt und umgesetzt, auf *Ebene der Gesamtkommune* werden systematisch Netzwerke verzahnt sowie mit gemeinsamen Zielen und aufeinander abgestimmten Maßnahmen unterlegt. Ein wesentliches Element ist die biografiebegleitende Gestaltung von Übergängen zwischen verschiedenen Lebenssituationen und Lebensphasen sowie die Anschlussfähigkeit von Institutionen (Präventionskette).

Kompetenz bezeichnet im *Deutschen Qualifikationsrahmen* (DQR) die Fähigkeit und Bereitschaft einzelner Personen, *Kenntnisse* und *Fertigkeiten* sowie *persönliche, soziale* und *methodische* Fähigkeiten zu nutzen und sich durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Kompetenz wird in diesem Sinne als umfassende Handlungskompetenz verstanden. Im DQR wird sie in den Dimensionen *Fachkompetenz* und *Perso-*

nale Kompetenz dargestellt. *Methodenkompetenz* wird als Querschnittskompetenz verstanden und findet deshalb in der DQR-Matrix keine eigene Erwähnung.

Kooperation und Vernetzung: Beide Begriffe beschreiben die arbeitsteilig organisierte Zusammenarbeit unabhängiger Akteure zur Umsetzung gemeinsamer Ziele auf Basis von kommunikativen Aushandlungsprozessen. Während bei *Kooperation* das (zeitlich befristete) gemeinsame Handeln im Vordergrund steht, fokussiert *Vernetzung* auf die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer verbindlichen Struktur für das gemeinsame Handeln. In der Praxis der Frühen Hilfen lassen sich als häufige Formen der Zusammenarbeit unterscheiden: Fallbezogene *Kooperation* verschiedener Fachdienste, um sich bei der Unterstützung einzelner Familien abzustimmen, auch in Form von gemeinsamer Fachberatung und anonymisierten Fallbesprechungen; fallübergreifende strukturelle *Vernetzung*, die der Weiterentwicklung der regionalen Infrastruktur dient und verlässliche Absprachen oder Handlungsstandards gewährleisten will.

Koordination: Arbeitsteilig erbrachte Aktivitäten von verschiedenen Beteiligten werden durch Koordination planmäßig verknüpft, um in einen gemeinsamen Prozess und eine gemeinsame Leistung münden zu können. Vernetzung erfordert ein hohes Maß an Koordination, die dafür sorgt, dass Kommunikation in den unterschiedlichen Teilen eines Netzwerkes aneinander anschließen kann. Netzwerkkoordination unterstützt das Zusammenwirken der Akteure im Prozess der Netzwerkbildung, der Zielformulierung, der Abstimmung und Umsetzung von Arbeitsschritten sowie deren Auswertung.

Methodenkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, an Regeln orientiert zu handeln. Dazu gehört auch die reflektierte Auswahl und Entwicklung von Methoden. **Fachkompetenz** und **Personale Kompetenz** schließen **Methodenkompetenz** jeweils mit ein.

Partizipation meint die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Verbesserung der sozialen Infrastruktur und die Mitwirkung von Zielgruppen bei der Planung, Umsetzung und Evaluierung von Maßnahmen. Partizipation als Mitgestaltung der eigenen alltäglichen

Lebensumwelt fördert die Eigenverantwortung, dient dem Kompetenzerwerb und befähigt dazu, das eigene Leben aktiv zu gestalten. Sie versteht sich als Entwicklungsprozess, der von der Informationsvermittlung über die Anhörung von Einschätzungen und die Mitsprache bis hin zur Mitbestimmung reicht.

Personale Kompetenz umfasst **Sozialkompetenz** und **Selbstkompetenz**. Sie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und das eigene Leben eigenständig und verantwortlich im jeweiligen sozialen, kulturellen bzw. beruflichen Kontext zu gestalten.

Prävention ist die Vermeidung von Krankheiten oder Schädigungen durch vorbeugende Maßnahmen und folgt damit einer Logik der Reduktion von Risiken und Belastungsfaktoren. Verschiedene Formen von Prävention beziehen sich auf unterschiedliche Zeit- oder Ansatzpunkte. Im Hinblick auf Frühe Hilfen erscheint folgende Unterscheidung hilfreich: *Universelle* und *primärpräventive* Maßnahmen richten sich prinzipiell an alle Familien unabhängig von bereits bestehenden Belastungen und wollen Ursachen für das Auftreten von Problemen vermeiden. *Spezifische* und *sekundärpräventive* Angebote zielen auf das möglichst frühzeitige Erkennen von Risiken und wollen das Auftreten von Belastungen verhindern oder abmildern. *Indizierte* und *tertiärpräventive* Hilfen richten sich an Familien mit manifesten Problemlagen mit dem Ziel, einer Chronifizierung oder weiteren Folgeproblemen entgegenzuwirken. Ein die Prävention ergänzendes Konzept ist die *Gesundheitsförderung* in Form von Maßnahmen zur Verbesserung von Bewältigungsressourcen und protektiven Faktoren.

Qualität beschreibt das Ausmaß, in dem bestimmte Dienstleistungen, Produkte oder Arbeitsabläufe vorab festgelegten Anforderungen genügen, d.h. inwieweit die erwartete und die tatsächlich erbrachte Leistung übereinstimmen. Es gibt demnach kein objektives Maß für Qualität. Im Kontext Netzwerkkoordination ist also zunächst festzulegen, welchen Erfordernissen beispielsweise die Zusammenarbeit im Netzwerk oder auch Angebote und Maßnahmen genügen sollen. Dimensionen zur Erfassung und Beschreibung von Qualität sind *Strukturqualität* im Sinne von Ressourcen und Bedingungen, *Prozessqualität*

mit Blick auf die Gestaltung und Umsetzung der Arbeit, *Ergebnisqualität* im Hinblick auf die Wirkungen und den Nutzen der Bemühungen und *Konzeptqualität* als Ausdruck von Orientierungen und Haltungen.

Qualitätsentwicklung bedeutet die Förderung von Strukturbedingungen, Prozessen und Konzeptionen, die zur Entwicklung von Qualität notwendig sind, und geht von einer gezielten und schrittweisen Verbesserung hin zu mehr Qualität aus.

Selbstkompetenz im Sinne von Reflexivität beinhaltet die Fähigkeit, mit Veränderungen umzugehen, aus Erfahrungen zu lernen sowie kritisch zu denken und zu handeln.

Sozialkompetenz bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.

Wissen bezeichnet die Gesamtheit der Fakten, Grundsätze, Theorien und der Praxis in einem Lern- oder Arbeitsbereich als Ergebnis von Lernen und Verstehen. Der Begriff Wissen wird synonym zu »Kenntnisse« verwendet.

LITERATUR

Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (2011): Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR). www.deutscherqualifikationsrahmen.de (06.08.2013)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2000): Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Band 8. Köln

Fischer, Jörg (2013): Netzwerkorientiertes Handeln in der kommunalen Bildungs- und Sozialpolitik. In: Fischer, Jörg/Kosellek, Tobias (Hrsg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Weinheim/Basel, S. 387–401

Lehmann, Frank/Geene, Raimund/Kaba-Schönstein, Lotte/Kilian, Holger u.a. (2011): Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Köln

Lenz, Albert (2012): Kooperation und Empowerment bei Frühen Hilfen. In: Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung, H. 4, S. 104–107

NZFH – Gran, Elisabeth, Küster, Ernst-Uwe/Sann, Alexandra (2012): Bestandsaufnahme Frühe Hilfen, 3. Teiluntersuchung. Köln.
www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/forschung/evaluation/auf-und-ausbau-frueher-hilfen-in-den-kommunen/ (24.09.2013)

NZFH – Renner, Ilona/Sann, Alexandra (Hrsg.) (2010): Forschung und Praxisentwicklung Früher Hilfen. Modellprojekte. Köln.
www.fruehehilfen.de/no_cache/serviceangebote-des-nzfh/materialien/publikationen/einzelansicht-publikationen/titel/forschung-und-

[praxisentwicklung-frueher-hil-fen/?tx_wcopublications_pi1\[action\]=show&tx_wcopublications_pi1\[controller\]=Publication&cHash=0f4cad1c2202713bb5ce87bbcaf3708d](http://www.fruehehilfen.de/frueher-hilfen/?tx_wcopublications_pi1[action]=show&tx_wcopublications_pi1[controller]=Publication&cHash=0f4cad1c2202713bb5ce87bbcaf3708d) (24.09.2013)

Rupp, Marina/Mengel, Melanie/Smolka, Adelheid (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg

Schubert, Herbert (2013): Netzwerkmanagement in der Sozialen Arbeit. In: Fischer, Jörg/Kosellek, Tobias (Hrsg.): Netzwerke und Soziale Arbeit. Weinheim/Basel, S. 267–286

Schweitzer, Jochen (1998): Gelingende Kooperation. Systemische Weiterbildung in Gesundheits- und Sozialberufen. Weinheim

WiFF – Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (2011): Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. München.
www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/unter-dreijaehrige/details-kinder-unter-3/artikel/kinder-in-den-ersten-drei-lebensjahren.html (04.10.2013)

Wissenschaftlicher Beirat des NZFH (2009): Begriffsbestimmung des wissenschaftlichen Beirats des NZFH.
www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/was-sind-fruehehilfen/ (24.09.2013)

Ziegenhain, Ute/Schöllhorn, Angelika/Küster, Marion u.a. (2011): Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben. Werkbuch Vernetzung. Köln.
[www.fruehehilfen.de/no_cache/serviceangebote-des-nzfh/materialien/publikationen/einzelansicht-publikationen/titel/werkbuch-vernetzung-chancen-und-stolpersteine-interdisziplaerer-kooperati-on/?tx_wcopublications_pi1\[action\]=show&tx_wcopublications_pi1\[controller\]=Publication&cHash=8d5a0a203a4e1f5ab991799a257a1e4a](http://www.fruehehilfen.de/no_cache/serviceangebote-des-nzfh/materialien/publikationen/einzelansicht-publikationen/titel/werkbuch-vernetzung-chancen-und-stolpersteine-interdisziplaerer-kooperati-on/?tx_wcopublications_pi1[action]=show&tx_wcopublications_pi1[controller]=Publication&cHash=8d5a0a203a4e1f5ab991799a257a1e4a) (24.09.2013)

PUBLIKATIONEN DES NATIONALEN ZENTRUMS FRÜHE HILFEN (NZFH)

Kompetenzprofil Familienhebammen

Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2013.
Bestellnummer: 16000130

Der Einsatz von Familienhebammen in lokalen Netzwerken Früher Hilfen.

Leitfaden für Kommunen

Ute Lange, Christiane Liebold. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2013.
Bestellnummer: 16000134

Weiterbildungen im Bereich der Frühen Hilfen für Hebammen und vergleichbare Berufsgruppen aus dem Gesundheitsbereich

Materialien zu Frühen Hilfen 6. Gertrud M. Ayerle, Kristin Czinzoll, Johann Behrens.
Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2012. Online abrufbar unter www.fruehehilfen.de

Datenreport Frühe Hilfen

Ausgabe 2013.
Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2013.
Bestellnummer: 16000301

Frühstart. Familienhebammen im Netzwerk Frühe Hilfen

Kompakt. Gertrud M. Ayerle. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2012.
Bestellnummer: 16000131

Bestandsaufnahme zur Entwicklung der kommunalen Praxis im Bereich Früher Hilfen – zweite Teiluntersuchung

Kompakt. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2011. Bestellnummer: 16000124

Bestandsaufnahme Frühe Hilfen. Dritte Teiluntersuchung. Kurzbefragung Jugendämter 2012

Kompakt. Elisabeth Gran, Ernst-Uwe Küster, Alexandra Sann.
Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2012.
Bestellnummer: 16000133

Modellprojekte in den Ländern. Zusammenfassende Ergebnisdarstellung

Ilona Renner, Viola Heimeshoff. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2010.
Bestellnummer: 16000117

Forschung und Praxisentwicklung Früher Hilfen. Modellprojekte begleitet vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen

Hrsg.: Ilona Renner, Alexandra Sann, Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2010.
Bestellnummer: 16000116

Wirkungsevaluation »Keiner fällt durchs Netz«. Ein Modellprojekt des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen

Kompakt. Ilona Renner. Hrsg.: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln 2012. Bestellnummer 16000132

Diese und weitere Publikationen des NZFH können Sie unter www.fruehehilfen.de kostenlos herunterladen oder unter der Angabe der Bestellnummer anfordern.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Ostmerheimer Straße 220
51109 Köln
Telefon: 0221 8992 0
www.bzga.de
www.fruehehilfen.de

Autorinnen und Autor:

Till Hoffmann, Melanie Mengel, Eva Sandner

Konzept und Gestaltung:

Lübbecke | Naumann | Thoben, Köln

Druck:

Bonifatius GmbH Druck - Buch - Verlag
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

Auflage:

1.10.12.13

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin, den Empfänger an Dritte bestimmt.

Bestellung:

BZgA
51101 Köln
Fax: 0221-8992-257
E-Mail: order@bzga.de

Bestellnummer: 16000143

